

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz
Offizielles Organ der ALA Schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et de la protection des oiseaux
Organe officiel de l'ALA Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

Die Avifauna des Luzerner Seetales im Verlaufe der Zeiten.

Von J. Bussmann, Hitzkirch.

1. Oekologisches.

Das Luzerner Seetal, begünstigt durch seine geographische Lage, gegen die kalten Ostwinde zum Teil durch den Lindenberg geschützt, gehört zu den wärmsten, fruchtbarsten und schönsten Gebieten meines Heimatkantons. Reicher Tannen- und Buchenwald wechselt mit herrlichen Obstbaumbeständen, und weite Grasflächen breiten sich zwischen grossen Getreidefeldern aus. Oft langgestreckte Hecken sorgen für Abwechslung im nirgends langweilig werdenden Landschaftsbild. Doch verlöre das Tal seine Anmut, läge nicht der Baldeggersee (466 m ü. M.), ein Schmuckstück noch an Naturschönheiten, eingebettet zwischen den sonnigen Lehnen des Lindenberges (895 m ü. M.) und den waldreichen Höhenzügen der Erlöse (739 m ü. M.). Dieser See mit seinen ca. 5 km² Oberfläche, noch unberührt von den nicht immer wohlthuenden Errungenschaften der Neuzeit, gehört heute dem S. B. N. Die Bergflanke am Ostufer des Baldeggersees ist fast durchwegs mit oft recht dichten Hoch- und Niederhecken bestanden, welche da und dort von grösseren und kleineren Tannen- und Mischwäldchen abgelöst werden. Hinter dieser grünen Abgrenzung der Wasserfläche liegt, mit Ausnahme zweier schmaler und kurzer Streuerieder, Kulturland. Am Nord- und Nordwestende haben sich etwelche Rieder und breitere Schilfzonen gebildet. Die Westseite des Sees, überall von Kulturland begrenzt, trägt weniger geschlossene Heckenbestände. Doch verleihen hier vier kleinere Tannengruppen dem Ganzen einen besonderen Reiz. Auf der ganzen Südseite dehnen sich ziemlich breite Schilfwälder aus, überall von Erlen- und Weidenbüschen, Wasserpappeln und Eichen überragt.

Leider hat der Baldeggersee keine nennenswerte Frischwasserspender. Die «Neue Ron», ein Bach von den Osthängen der Erlöse

kommend, bringt wohl nach langen Regengüssen ansehnliche Wassermassen, wie auch die zwanzig Bächlein und Gräben, die in den See stossen, bei Schneeschmelzen und Nasswetterperioden ordentliche Mengen an Frischwasser an den See abgeben. Bei längerer Trockenheit, wie diese in unserem Tal hin und wieder vorkommt, versiegen diese Zuflüsse fast ganz. Dazu kommt noch der schlimme Umstand, dass der Hauptzufluss, die neue Ron, und weitere drei Bäche als Schmutzwässer taxiert werden müssen. Untersuchungen im Januar und November 1941 durch Dr. Adam, Chemiker und Dr. Birrer, Hydrobiologe, Luzern, haben folgendes Bild ergeben:

Untersuchung vom 6. November 1941.

	Sauerstoffgehalt mg/L	Oxydierbarkeit mg/L	Freies Ammon mg/L
Für den Ron	9,8	15,5	1,5
für den Asylbach	2,16	13,0	6,6
für den Wäschbach	0	79,0	10,0

Eine Durchlüftung infolge tiefgreifenden Wellenganges kommt für unser Seebecken nicht in Frage. Der Baldeggersee gehört zu jenen stehenden Gewässern, in denen die *Oscillatoria rubescens* (Burgunderblutalge) massenhaft vorkommt. Nach oben angeführter See-Untersuchung wurden in 1 cm³ Wasser bei 0 Meter Seetiefe 490, bei 10 Metern 720, bei 12,5 Metern 860, bei 40 Metern 15 und auf dem tiefsten Punkt mit 60 Metern 0 ausgezählt.

Dr. Gamma aus Luzern untersuchte den See auf seine Flora. Aus seinen Berichten ist zu entnehmen, dass z. B. die früher zahlreich vorgekommenen Laichkräuter, wie *Potamogeton perfoliatus* und *Myriophyllum spicatum* nur noch selten, das Nixenkraut (Najas) fast nirgends mehr festzustellen sind. Binsen und Schilf sind mit einer starken, schmutzigbraunen Algenschicht überzogen. Die herrlichen Seerosenfelder sind am Verschwinden. Das Wasser hat eine schmutzigbräunliche Farbe, und die S i c h t t i e f e ist eine ganz geringe: Maximum 2,10 Meter, minimum 1,6. Die Verschmutzung des Sees durch die oben angeführten Zuflüsse war in den letzten 10 Jahren eine rapide. Die Gemeinde Hochdorf ist durch gerichtlichen Entscheid dazu verhalten, Kläranlagen zu bauen.

Die Folgen der Seeverschmutzung blieben auch nicht aus. Der einst fischreiche See ist heute fischarm. Seine Spezialitäten, wie Balchen, Seeforellen und Hechte sind sozusagen ganz verschwunden. Der Flussbarsch ist lange nicht mehr so zahlreich. Selbst diejenigen Fischarten, denen sonst ein einigermaßen sauberes Wasser genügt, sind heute im Verhältnis zu anderen Seen klein an Beständen. Die Zeiten sind vorbei, da es an Barschen, Rotfedern, Haseln, Schleien, Karpfen und Alet nur so wimmelte, wie etwa um 1920 herum. Heute findet der Fischer auf dem See nicht einmal mehr sein Auskommen.

Nun wissen wir aber aus Untersuchungen und Berichten von Fachleuten, dass durch die zu schaffenden Kläranlagen die gegenwärtigen Zustände des Baldeggersees glücklicherweise in wenigen Jahren behoben sein werden, so dass unser stehendes Gewässer dann wieder den Ertrag abwerfen wird, den man von ihm erwarten darf und erwarten muss.

Mitbestimmend für das Vorkommen einer bestimmten Vogelwelt an und auf einem See ist die Gestaltung der Ufer, das Profil des Seebeckens und die Bildung von grösseren Sandbänken. Die «Neue Ron», sämtliche Abwasser des Dorfes Hochdorf mit sich führend, bringt neben reichem mineralischem Geschiebe auch eine grosse Menge von pflanzlichen und tierischen Abfallstoffen, von Abgängen aus der Industrie. Vor der Mündung dieses Baches hat sich im Verlaufe relativ weniger Jahre eine mächtige Sandbank gebildet, die sich bei ungefähr 20 Metern Breite zirka 50 Meter in den See hinaus erstreckt. Der Unterschied zwischen Hoch- und Tiefstand des Sees macht etwa 70 Centimeter aus. Bei niedrigem Wasserstand liegt nun ein schöner Teil dieses Aufschwemmungsgebietes trocken. Fällt dieses Trockenliegen in die Zeit des Vogelzuges, besonders der schnepfenartigen Vögel, so kann unter Umständen auf dieser Vorlagerung allerhand an Vögeln beobachtet werden. Auch die andern Zuflüsse lagern Geschiebe ab, doch fällt die Bedeutung dieser Sandbänke nicht wesentlich in Betracht, weil sie gewöhnlich zu steinig sind und keine tierische Nahrung bergen, die von den Schnepfenartigen dort gesucht würde (Skizze 1).

Dreissig Meter westlich der Neuen Ron liegt als stagnierendes Gewässer noch ein Teil der «Alten Ron», gegen den See hin dicht bewachsen mit Schilf und begleitet von hohen Kopfweiden, Erlen, einigen Rottannen und Pappeln.

Wohl ausserordentlich bedeutungsvoll für die Entwicklung der *Avifauna* am Baldeggersee und seiner näheren Umgebung war die Seeabsenkung im Frühling und Sommer 1871. Der Seespiegel wurde dadurch um 75 bis 90 cm tiefer gelegt, was zur Folge hatte, dass besonders am Nord- und Südende weite Flächen seichten Wassers trocken gelegt wurden. So reichte das Wasser des Baldeggersees an seinem Nordende bis an die Stadtmauern des alten Städtchens Richensee (darum der Name: rich an See), im Süden berührten sich Dorf- und Sezone von Hochdorf.

Der See zeigt in seiner jetzigen Ufer- und Profilgestaltung keine wesentlichen Untiefen mehr. Bei Baldegg finden wir eine Bucht (Baldeggerloch) mit einer maximalen Tiefe von etwa 6 Metern, die einst reich bestanden war mit den verschiedensten Laichkräutern und ausserhalb des Schilfwaldes einen dichten Binsengürtel aufwies. Die Uferböschungen unseres Sees sind meistens rasch steil abfallend.



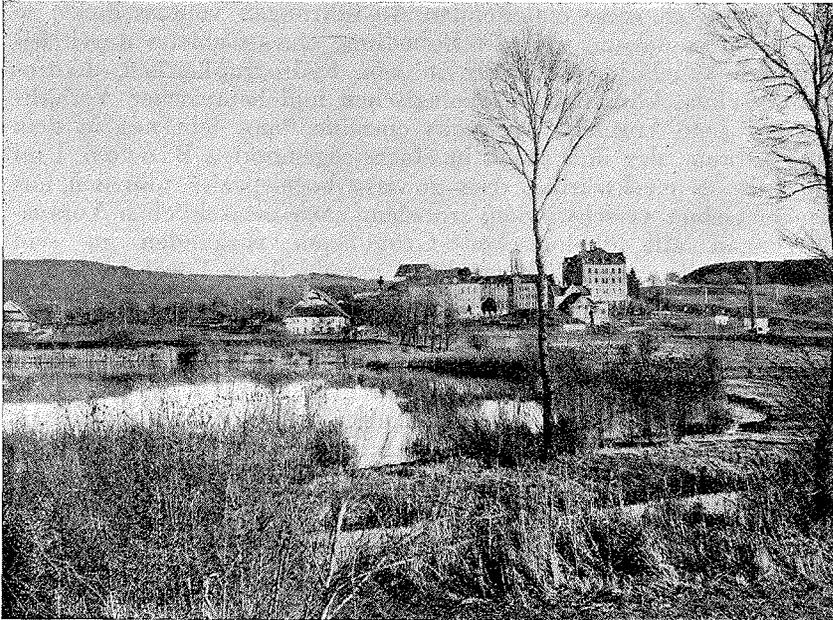
Der Beobachtungsturm

No. 6285. BRB. 3. 19. 39.



Die „neue Ron“

No. 6285. BRB. 3. 10. 39.



Das Lieblingsgebiet der Wintergäste

No. 6285. BRB. 3. 10. 39.



Am Ostufer

No. 6285. BRB. 3. 10. 39.

Wenn ich diese einleitenden Ausführungen vorausschicke, so geschieht es darum, weil die Besiedlung eines Gebietes durch bestimmte Vogelarten abhängig ist von hydrographischen, hydrobiologischen, klimatischen, zoologischen und botanischen Verhältnissen. Jede Vogelart, auch das einzelne Paar, lebt nur in dem Lebensraum, der ihm passt, in einem sogenannten Biotop. Und doch ist es merkwürdig, dass gewisse Vogelspezies plötzlich aus einem Gebiet verschwinden, trotzdem nach menschlichen Voraussetzungen alle ökologischen Grundlagen vorhanden zu sein scheinen, die es möglich machten, gerade diese Vögel zu beherbergen.

Die folgende Abhandlung enthält nur insoweit biologische Auseinandersetzungen, als diese von ganz besonderer Wichtigkeit sind, für eine bestimmte Gattung von Vögeln in Betracht gezogen werden müssen und dazu noch in engem Zusammenhang stehen mit der Oekologie. Ich muss die Kenntnis der wichtigsten Tatsachen über das Leben der Vögel als bekannt voraussetzen.

2. Die Vogelwelt des Baldeggersees im Verlaufe der Zeiten.

a) Angaben aus alter Zeit.

Anlässlich der Ausgrabungen am Baldeggersee in der steinzeitlichen Pfahlbaute «Seematte» (zwischen Gelfingen und Richensee) wurde 1938/39 ein überaus reiches Knochenmaterial zu Tage gefördert. Prof. Dr. Hescheler und Dr. Rüeegger in Zürich haben die Sichtung und Bestimmung des Fundmaterials durchgeführt. Aus ihrer Zusammenstellung: «Die Wirbeltiere aus den Pfahlbauten des Baldeggersees nach Grabungen von 1938 und 1939» ist folgendes zu entnehmen:

Vögel	Obere Schicht	Untere Schicht	Total
<i>Pelecanus spez.</i>	Pelikan		1
<i>Anser spez.</i>	Gans		1
<i>Anas spez.</i>	Ente	1	1
<i>Buteo spez.</i>	Bussard	1	1
Unbestimmter, grosser Schwimmvogel		1	1

Wenn uns auch weitere Anhaltspunkte für das Vorkommen bestimmter Vogelarten fehlen, so müssen wir trotzdem annehmen, dass die Fauna avium in jener prähistorischen Epoche offenbar eine ganz eigenartige, grossartige war. Unsere Phantasie vermag kaum ein Bild von jener buntgemischten Vogelwelt zu entwerfen, in der sich der Pfahlbauer bewegte. Weil wir oben genanntes Knochenmaterial inmitten der ziemlich ausgedehnten Hüttenanlagen vorfanden, so deutet das darauf hin, dass der Neolithiker mit seinen primitiven Jagd- und Fanggeräten auch den Vogel zu erlegen wusste und dessen Fleisch auf den Speisezettel der Sippe setzte.

b) Die neuere Zeit.

Vom Neolithikum weg, der Zeit von 5500 bis 2000 v. Chr. mit ihren offenbar sehr ausgedehnten Eichen- und Haselnussbeständen, den schon mächtigen Rottannen- und Fichtenwäldern, mit dem bereits beginnenden Ackerbau und dem ziemlich milden Klima, bis zum Mittelalter fehlen mir jegliche Anhaltspunkte über die Entwicklung der Vogelwelt der Schweiz, somit auch über jene des Luzerner Seetales. Doch müssen in der Zeitspanne von über 4000 Jahren gewaltige Umwandlungen stattgefunden haben, verursacht durch mannigfaltige Umwälzungen auf klimatischem, geologischem, pflanzlichem und zoologischem Gebiet. Auch die sich fort und fort entwickelnde Kultur wird keine geringen Einflüsse auf das Leben der Vögel ausgeübt haben, denken wir nur z. B. an die Entwicklung der Schiesswaffen. Ueber die Zusammensetzung der Avifauna im 16. Jahrhundert orientiert Konrad Gessners Vogelbuch aus dem Jahre 1557, gedruckt bei Orell Füssli in Zürich. Aber in diesem für jene Zeit herrlichen zoologischen Werke ist der Kanton Luzern mit keinem Worte angeführt. Doch wenn die von Gessner angeführte und behandelte Vogelwelt im Gebiet des mittelalterlichen Zürich, auf dem Zürich- und dem Bodensee, wie an andern Orten und Seen vorkam, so darf mit Sicherheit angenommen werden, dass ein schöner Teil davon auch den Kanton Luzern, also auch das Hitzkirchertal besiedelte, dass wieder ein anderer Teil unsere Talschaft als Winterherberge oder Durchzugsland benützte, zumal in jenen Zeiten unser See die bessern Lebensbedingungen bot, als es heute der Fall ist. Um nun nicht grössere oder kleinere Abschnitte aus Gessner hier anführen und die Arbeit ins Uferlose ausdehnen zu müssen, werde ich im Teil: Die Vögel der Gegenwart, gelegentlich und auszugsweise darauf zurückkommen.

Friedrich Meisner und H. Rud. Schinz kommen in ihrem Werk «die Vögel der Schweiz 1815», nirgends auf den Kanton Luzern zu sprechen. In Kasimir Pfyffer, «Der Kanton Luzern», 1858, ist unser See nur einmal erwähnt. Ferner fehlen auch in Studer und Fatio jegliche Angaben über das Luzerner Seetal. Vergleichen wir aber das Verzeichnis der Vögel im Gessnerschen Vogelbuch mit demjenigen von Meisner und Schinz, so sind keine wesentlichen Aenderungen zu entdecken. Es scheint sich die Vogelwelt in ihrer Zusammensetzung nicht auffällig verändert zu haben. Ich glaube darum den Schluss ziehen zu dürfen, dass im a l l g e m e i n e n die Welt der gefiederten Freunde des Hitzkirchertales die gleiche wie im Mittelalter geblieben ist. Auf alle Fälle wird eher ein Artenrückgang als eine Artenvermehrung zu verbuchen sein, wie dies bereits die letzten Jahrzehnte beweisen.

Aus Pfyffers Aufzählung seien nachfolgend einige Durchzügler, die im Kanton Luzern vorkamen, notiert: Rallenreier (im

Juni 1855 am Baldeggersee geschossen), Silber-, Nacht- und Purpureiher, Wald-, Ried-, Moor- und Heerschnepfe, Brachvogel, langbeinige Strandläufer (wohl Teichwasserläufer?), Zeisig und Bergfink, Wacholderdrossel, Mistler, Weindrossel, Saat- und Schneegänse, Spiess-, Knäk-, Krick-, Tafel-, Sammet-, Schnell- und Reiherente, Gänsesäger, Weisser Säger (offenbar Zwergsäger?), Rohrdommel, Eis- und Seetaucher, Krähenscharbe. Als Brutvögel werden von Pfyffer angeführt: Kiebitz, Wachtelkönig, Hohl- und Ringeltaube, Wasserralle, Seeschwalben, selten der Wiedehopf, die Goldamsel und *Tringa hypoleucus* (Flussuferläufer).

Die von Kasimir Pfyffer angeführte Liste über Wintergäste und Durchzügler stimmt einerseits auch mit derjenigen der Gegenwart überein; andererseits sind die in Meisner und Schinz aufgezählten Wintervögel als auf allen Schweizerseen vorkommend, registriert. Somit ist die Annahme berechtigt, dass auch der Baldeggersee dabei nicht ausgeschlossen war. Ob der Flussuferläufer an unserem See brütete, ist nirgends nachgewiesen. Hingegen waren nach der Seeabsenkung Kiebitz und Brachvogel viele Jahre Brutvögel im südlichen Seegebiet zwischen Urswil und Hochdorf.

Oekologisch betrachtet, könnte unser Gebiet auch in der Jetztzeit weit mehr Vogelarten als Wohn- und Brutgebiet dienen. Aber wie ja allgemein bekannt ist, fehlen oft in zukömmlich erscheinenden Gegenden gewisse Arten, ohne dass man den Grund des Fehlens aufdecken kann. Wieder andere Spezies waren einst da, verschwanden aber deswegen, weil durch das Fortschreiten des Bodenbaues ihr Biotop gestört wurde. Andere wichen der Industrialisierung, dem lärmenden Verkehr. Wieder andere meiden das Gebiet, weil ihnen der Mensch früher mangels richtiger Aufklärung zu sehr nachstellte. Leidenschaftliche Schiesswut, dummer Aberglaube und die verwerfliche Sucht, seinen Wohnraum mit gestopften Vögeln zu schmücken, haben offenbar manchem fremden gefiederten Gast, manchem Ansiedler die Erde unter den Füßen heiss gemacht und ihn vor der Wiederkehr abgeschreckt. In vielen Fällen wurden Wilddiebereien und Jagdvergehen in früheren Jahren von den zuständigen Amtsstellen zu wenig energisch geahndet. Für sehr viele Fälle aber fehlt uns Menschen das tiefere Verständnis und die richtige Erkenntnis für die Ursachen dieser Schwankungen in der Besiedlung eines Territoriums durch die Vögel.

Wenn wir die Vogelwelt der Gegenwart betrachten, die Arten aufführen, welche in meinem Beobachtungsgebiet vorkommen, möchte ich sie nach ihren ökologischen Bedürfnissen folgenderweise gruppieren.

A. Die Brutvögel der Seezone.

Unter der Gruppe der Vögel der Seezone figurieren jene Spezies nicht, die grösstenteils auch in andern Brutgebieten als Brutvögel vorkommen.

1. Die Rohrammer, *Emberiza schoeniclus schoen.* (L) wird von Gessner «Rohrspatz» geheissen, welche Bezeichnung auch heute noch besteht. Sie gehört zu den seltenen Brutvögeln des Nord- und Südufers unseres Sees. Trotzdem die ökologischen Verhältnisse fast die gleichen sind wie am Nordende des Hallwylersees, wo diese Ammer als häufiger Brutvogel bekannt ist, muss doch irgend etwas zum Haushalt der Rohrammer Gehörendes oder denselben Störendes vorhanden sein. Im Herbst, aber besonders im Februar/März, wird sie in kleinen Schwärmen beobachtet. Beringungen und Wiederfunde ergaben, dass es sich um Standvögel handelte.

Zu den eigentlichen Brutvögeln des Schilfgürtels zählt:

2. Der Drosselrohrsänger, *Acrocephalus arundinaceus arund.* L). Bei dieser Spezies ist es merkwürdig, dass sie nur das Südende des Sees als Brutgebiet benützt, nicht aber auch das schilfreiche Nord- und Westende. Zwar findet sich ein seit vielen Jahren benützter Brutplatz ca. 150 Meter nördlich von der Fischbrutanstalt in Gelfingen. Die Drosselrohrsänger erscheinen in der Zeitspanne vom 1. bis 8. Mai und suchen Jahr für Jahr immer wieder die ganz gleichen Schilfpartien auf, wenn auch zwischen diesen wiederum abgewechselt wird. Es scheint mir auch, dass sie zu ihrem engeren Areal Plätze mit viel dürrerem Altschilf vorziehen. Ende August, anfangs September ziehen diese Vögel fort. Ein am 5. Juni 1954 beringter Drosselrohrsänger wurde schon am 8. September bei Grenoble tot gefunden. Am 5. September habe ich im Jahre 1955 noch Drosselrohrsänger im Netz gefangen. Anzahl brütende Paare 4—6.

3. Der Teichrohrsänger, *Acrocephalus streperus strep.* (Vieill). Er wird auch im Gessnerschen Vogelbuch angeführt. Er brütet, mit Ausnahme ganz weniger Gebiete zwischen Wolfetschwil und Tempikon und am Ostufer, in allen Schilfpartien des Sees und der alten Ron. Seine Ankunft fällt in die letzte Aprilwoche. Er ist sehr orts- und standortstreu. Die Vögel Nr. 151 086, 151 090 beringte ich am 21. September 1955 bei Gelfingen und fing sie am gleichen Platz am 25. Mai 1954. Die Vögel 140 684, 140 686 und andere mehr erhielten den Ring am 24. Mai 1954 in Baldegg und wurden an genau demselben Ort 1955 wieder gefangen. Da ich am 22. September 1956 noch junge Teichrohrsänger im Netz fing, muss ihre Abreise auf Ende September anfangs Oktober fallen.

4. Der Sumpfrohrsänger, *Acrocephalus palustris* (Becht.) brütet in wenigen Paaren in den beiden Reservaten, hat auch schon angrenzende Getreidefelder als Nistplatz benützt. Einen sehr interessanten Nestfund machte ich auf einer Bärenklaustauede, durch die hinauf der Stengel einer Spierstauede ragte. Ankunftszeit: Letzte Maiwoche.

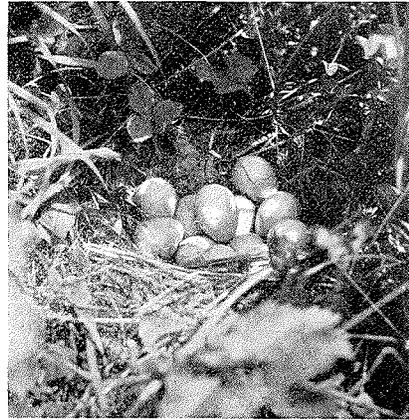


Turmfalkenrevier

No. 6285. BRB. 3. 10. 39.



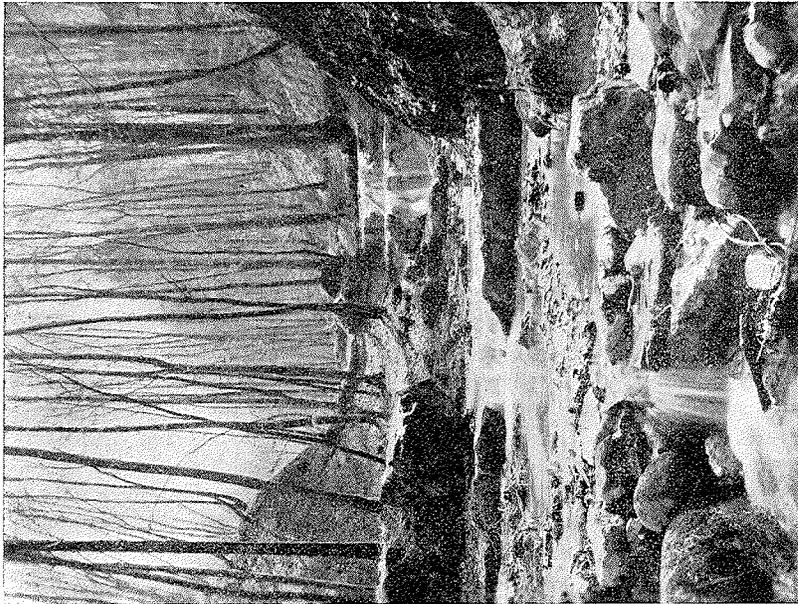
Rohrammernest



Rephuhnnest



Eier und Junge vom Blässhuhn



No. 6285. BRB. 3. 10. 39.

Wasseransehrevier



No. 6285. BRB. 3. 10. 39.

Der Aabach

5. Der Gartenspötter, *Hippolais icterina* (Vieill.). Seine Brutplätze fand ich bis 1958 immer in den gleichen Arealen, nämlich in einer Hecke zwischen Gelfinger- und Schliessbach, in der kleinen Parkanlage des Sternengartens in Gelfingen, am Stegbach bei Baldegg und in einem kleinen Gehölz im «Gern» bei Altwis. Seit 1958 nistet ein Paar in einem Garten am Ostausgang des Dorfes Hitzkirch.

6. Gartengrasmücke, *Sylvia borin* (Bodd)

7. Mönchsgrasmücke, *Sylvia atricapilla atr.* (L)

8. Dorngrasmücke, *Sylvia communis comm.* (Lath)

müssen auch zu den seeanwohnenden Brütern gerechnet werden. In den Hecken und im Niederholz an der Seegrenze werden alljährlich zahlreiche Nester gefunden. Interessant ist Gessners Vermerk: «Von den Grasmücken, so Schwarzkopf genennet wird: Diweil von diesen Vögeln vier Geschläch sind, so bedunkt mich, dass das graue Geschläch aus disen, werde von den Latinern *Ficedula* genennet. *Ficedula* und *Atricapilla* enderend sich nach der Zyt». Dieses Zitat bedarf einer Erläuterung. Gessners angeführte vier Geschlechter beziehen sich offenbar auf die Färbung, einmal bei den Jungvögeln vor der ersten Mauser und dann ganz besonders bei den alten Männchen und Weibchen. «*Ficedula* und *Atricapilla* ändern sich nach der Zeit» hat wohl Bezug auf die Männchen, die im Jugendkleid den Weibchen ähneln, nach der ersten Mauser eine schwärzliche Kopfplatte mit rötlich-braunem Rand tragen, aber später über einen tiefschwarzen Kopfschmuck verfügen. Die Ankunftszeit der Grasmücken fällt auf den Monat April. Die Dorngrasmücke ist die erste. Ich fing diese schon am 10. dieses Monats. Der früheste Fang der Mönchsgrasmücke fällt auf den 21. April. Die Gartengrasmücke kommt zuletzt, zirka letzte Aprilwoche. Dorn- und Mönchsgrasmücke wurden noch Ende Oktober festgestellt, die Gartengrasmücken ziehen schon Ende September, anfangs Oktober weg.

9. Der Wiedehopf, *Upupa epops ep.* (L). Vor und um die letzte Jahrhundertwende war dieser Vogel ein typischer Seeanwohner, welcher mit Vorliebe die Westflanke des Sees besiedelte. Er wurde aber auch anderwärts als Brutvogel angetroffen, so im «Paradiesli», einem Heimwesen zwischen Hitzkirch und Sulz und um die Dörfer Ermensee und Altwis. Leider wurde dieser Vogel seiner Schönheit wegen oft abgeschossen. Dieser Umstand und die Tatsache, dass mit den hohlen Weiden und Bäumen überall wenig schonend umgegangen wurde, mögen zum schönen Teil dazu beigetragen haben, dass dieser merkwürdige Vogel aus dem Seetal verschwunden ist. 1924 wurden Ende Mai, also während der Brutzeit, Wiedehopfe erlegt. 1925 muss in der Nähe des Dorfes Ermensee ein Paar gebrütet haben. Ein Bauer erzählte mir, wie jeweils am Morgen und Abend beim Melken diese lustigen Vögel in den

Stall kamen und dort nach den Maden der Mistbiene Jagd machten. Das plötzliche Auftauchen eines Brutpaares im Sommer 1934 im Reservat Nord (O. B. Jahrg. 32 Heft 2) liess die Erwartung aufkommen, dass diese Vögel unser Gebiet neu besiedeln würden. Leider blieb es aber nur bei der Hoffnung. 1935 wurden mir im Mai bei Stäfflingen am See herumziehende Wiedehopfe gemeldet, ebenso im August des gleichen Jahres aus dem Gebiet des Gern bei Altwis. Irgend eine Brutstätte konnte ich nicht entdecken. Es ist wohl möglich, dass ganz versteckt und ganz vereinzelt noch Wiedehopfe im Seetal brüten. Gessner sagt von ihm: «Er schleift winterszyt wie die Späckmus. Dieser vogel macht sein näst aus menschenkaat, darum stinkt er auch fest übel». Gessner fand für die Abwesenheit dieses Zugvogels über den Winter keinen andern Grund und glaubte deshalb, in Uebereinstimmung mit den Auffassungen seiner Zeit, er halte Winterschlaf wie die «Späckmus», unter der wir im Kanton Luzern die Lyrmus oder den Siebenschläfer (*Glis glis*) verstehen. Dass der Wiedehopf sein Nest aus Menschenkot baue und deshalb arg stincke, gehörte damals schon wie immer ins Reich freier Erfindung, die auf falscher Beobachtung fusst. Es ist wohl möglich, dass bei engen Nisthöhlen in kurzer Zeit eine dermassen grosse Kotanhäufung stattfindet, wie ich es bei den Wendehälsen auch feststellte. Diese Exkrementen machen bei der Nestwärme und dem abgesonderten Wasserdampf einen raschen Zersetzungsprozess durch und verursachen ein Uebelriechen des Nestes und somit auch des darin wohnenden Vogels.

10. Der Eisvogel, *Alcedo atthis ispida* (L) gehört auch zu den Brutvögeln der Seezone und der Zu- und Abflüsse. Vor der totalen Verschmutzung der Neuen Ron, 1934, nistete ein Paar im sandig-lehmigen Ufer zwischen dem See und der Nunwilerstrasse. Ein zweites Paar entdeckte ich am Aabach zwischen Ermensee und Mosen. 1935, am 18. Juli, fing ich mit einem Netz ausserhalb des Seewäldchens auf der Landseite ein Stück, das offenbar zu einem Brutpaar der Ron gehörte. 1935 fing ich mit einem quer über die Ron gespannten Netz am 8. August drei, am 9. August zwei und am 10. August 1 Exemplar. Im September 1936 gelang mir an gleicher Stelle der Fang von ebenfalls 3 Stück. Im Dezember 1937 beobachtete ich bei der Sägerei in Ermensee drei Eisvögel. Auch später wurden mir immer wieder Eisvögel am Aabach gemeldet. Im strengen Winter 1941/42 blieben sie hingegen ganz aus.

Aufklärung! Strengere Strafen für Jagdvergehen haben dem früher bestehenden Unfug, die Eisvögel zu erlegen oder zu fangen, glücklicherweise ein Ende gemacht.

11. Der Kuckuck, *Cuculus canorus* (L) ist bei uns ein charakteristischer Vogel der Seezone und darf hier als Teichrohrsängerkuckuck aufgezählt werden. In vier Fällen entdeckte ich Jungkuckucke in den Nestern obgenannter Art. Es sei aber be-

merkt, dass in meinem Beobachtungsgebiet der Gauch überall zu finden ist und auch als Bachstelzen- und Gartenrötelkuckuck auftritt. Aus Gessners Vogelbuch möchte ich über den «Gugger» folgendes Rezept anführen: «Der Guggauch in einen Hasenbalg aufgebunde, macht gut schlafen. Item, sein kaat in weyn gekochet und getrunken, dient dem wütenden Hundsbiss». Es ist dies nur eines von den vielen Dutzenden von Rezepten aus des Zürchers Arzneibuch. Es möge ein Schlaglicht werfen auf jene Zeit, da unsere gefiederten Freunde in grosser Zahl zu medizinischen Heilmitteln verwendet wurden. In unserem Tale gelten über den Kuckuck noch alte Bauernregeln: «Am 3. April kann er rufen, am 6. sollte er und am 9. muss er rufen. Hat der Kuckuck die ersten Kirschen gefressen, so hört sein Rufen auf».

12. Der Zwergreiher, *Ixobrychus minutus min.* (L). Seit 1953 brütet dieser scheue Vogel in drei Paaren am See. Seine Lieblingsplätze sind die Baldeggerbucht, der unterste Teil der alten Ron und das Reservat Nord. In einem Falle fand ich sein Nest auf dem Stock einer niedern Weide, in zwei Fällen auf alten «Fachen». (Das sind die zu den Fischreusen hinführenden Tannäste).

13. Als einzig brütende Art der *Anas Linnaeus* kommt für unser Gebiet die Stockente, *Anas platyrhyncha plat.* (L) in Betracht. Doch kennt diese keine Gebundenheit an die Sezone oder ihre unmittelbare Nähe. Stockentenbruten wurden immer wieder an den Berglehnen, auf weit vom See entfernten Matten, ja selbst auf den Höhen des Lindenberges gefunden. Aber alle von mir entdeckten Nistplätze befanden sich in der Nähe von Gräben oder Bächen. Den merkwürdigsten Fund aber machte ich in einem alten Krähenest, das sich am «Gerbigraben» auf einem Birnbaum in ungefähr drei Metern Höhe befand. Der Zufall wollte es, dass ich dann die Entenmutter mit ihren neun Jungen auf der Reise nach dem Hallwylersee verfolgen konnte.

14. Aus der Gattung der Taucher ist als sehr häufiger Brutvogel der Haubentaucher, *Podiceps cristatus crist.* (L) anzuführen, welcher aber die unter Wellenschlag leidenden Ostufer des Sees nicht als Brutgebiet benützt, auch auf der Westseite von Stäfflingen bis Nunwil sehr selten ein Nest anlegt. Schätzungsweise waren zu guten Zeiten 30 bis 40 Brutpaare auf unserem See. In den letzten Jahren fiel eine Abnahme der brütenden Paare auf, welche Wahrnehmung auch vom Fischer gemacht wurde. Die Zahl der Haubentaucher, bei uns «Hole» oder «Töchel» genannt, nimmt Ende Oktober bis Mitte November fast regelmässig zu. Ich habe schon Scharen von 200 bis 300 Stück gezählt. Im Dezember lichten sich aber die Reihen wieder, um dann gegen den Märzanfang hin auf die normale Zahl herabzusinken. Diese merklichen Schwankungen in der Individuenzahl bei *Podiceps cristatus* ist meiner Ansicht nach darauf zurückzuführen, weil nach Aussage der Her-

ren Dr. Adam und Dr. Birrer die Konstellation des Sees um die Zeit von Ende Oktober bis Ende November die denkbar schlechteste ist, was auf das Leben der Fische ausserordentlich nachteilig wirkt. Als Beleg lasse ich die Untersuchungsergebnisse vom 6. November 1941 folgen:

Tiefe Meter	Sauerstoffgehalt mg/L	Oxydierbarkeit mg/L	Alkalität Fr. Grade	Nitrat mg/L
0	7.76	10.4	14.0	0
5	8.32	11.4	14.0	0
10	8.10	10.4	14.0	0
12.5	7.96	10.4	14.0	0
15	0.8	8.5	16.5	1.7
20	2.81	8.8	16.5	1.7
40	0.80	8.8	17.0	1.8
50	0.68	9.5	17.0	0.2

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, dass die Fische direkt an eine Oberschicht von 12 bis 15 Metern gebunden sind und dass unterhalb dieser Schicht das Leben aufhört. Somit wird die Jagd nach Fischen erleichtert, was den Bestand an Haubentauchern in genannter Zeit offenbar vermehrend beeinflusst. Gessner nennt diesen Vogel «Fluder».

15. Das Teichhuhn, *Gallinula chloropus chlor.* (L). Den ganzen Sommer hindurch sieht man vereinzelt Teichhuhnpaare in der Baldeggerbucht. Somit glaube ich, das «Grünfüssige» als Brutvogel ansprechen zu dürfen.

16. Die Blässhühner, *Fulica atra* (L) sind in ungefähr 10 Paaren Brutvögel. Die Brutplätze sind sozusagen immer die gleichen, zum mindesten aber die Brutareale. Während der kalten Jahreszeit beherbergt unser See diese Vögel oft zu Hunderten, und es ist dann die Baldeggerbucht der Sammelplatz der nach Gessner benannten «Boelhinen», von welcher Bezeichnung der Name «Belchen» auf dem Bodensee und bei uns «Bucheli» abgeleitet worden ist. Im Einmündungsgebiet der «Neuen Ron» finden diese Vögel ein reiches Tischlein-deck-dich. Ein am 19. Februar 1929 in Richensee beringtes Blässhuhn wurde am 19. Februar 1952 in Ermatingen erlegt. Ist dies auch nur eine einzelne Fundmeldung für mein Gebiet, so glaube ich doch, dass die Wintergäste unter den Bucheli von Oeten oder Nordosten her zu uns kommen.

17. Die Zahl der Fasane, *Phasianus colchicus* (L) hat sich seit 1951 vergrössert, was der Aussetzung von einzelnen Familien aus dem Gehege von Direktor Ringwald in Rathausen zuzuschreiben ist. Uebrigens ist, wie die Geschichte nachweist, der Fasan von den Römern nordwärts der Alpen verbreitet worden. Die ursprüngliche Heimat dieses Vogels liegt am Flusse Phasis (daher der Name) in Kolchis, einer Landschaft im nördlichen Kleinasien am Schwarzen Meere.

B. Die Brutvögel der Waldzone.

Unsere Waldungen liegen sonnenhalb an den Hängen des Lindenberges und schattenhalb auf der Ostflanke der Erlöse. Die Talsohle selber weist nur ganz geringe Waldbestände auf. Ein guter Teil der Lindenbergwälder besteht aus Buchen- und Mischwald. Die Erlöswälder zeigen mehr den Typus des Einheitstannenwaldes.

16. Der Eichelhäher, *Garrulus glandarius gland.* (L) ist wohl der typische Vogel unserer Wälder. Trotz eifriger Nachstellungen durch Jagd und Jagdaufsicht behauptet der «Herrengägel» oder die «Heerehäxle» das Revier. Im Herbst und Winter streichen die Häher durch unsere Baumgärten und wagen sich bei strenger Winterkälte sogar mitten im Dorfe auf die Futterbretter. Auffällig war die grosse Zahl der Heerehäxle im September 1955. Noch massenhafter trat er im Herbst 1957 auf. Gessner schreibt von ihm: «Der Häher oder Häxler folget aller anderen vögelen gesang und geschrey. Er wird so unsinnig von zorn, dass er sich oft selbs zwüschend der griggelen der böumen erhenckt. Man sagt auch, dass er von der fallenden sucht beladen sey». Der Tierstimmenimitator Eichelhäher fiel also unsern Vorahnen auch auf. Er wird schon in jenen Zeiten den rufenden Mäusebussard, die miauende Katze, den gackernden Hahn sehr gut wiedergegeben haben. Dass sich aber der Häher zwischen Baumästen selber entleibt haben solle, beruht, wie leider so vieles, auf falscher Beobachtung. Hingegen ist wohl möglich, dass die am Vogel vermutete Fallsucht mit beobachteten akinetischen Zuständen verwechselt wurde.

19. Der Star, *Sturnus vulgaris vulg.* (L) muss heute sowohl zu den Brutvögeln des Waldes wie zu denjenigen des Baumgartens gerechnet werden. Das hat seine eigene Bewandnis. Glücklicherweise sind unsere Förster, — und das sei ihnen zur Ehre angerechnet, — bestrebt, in unsern Hainen recht viele hohle Bäume stehen zu lassen in Rücksicht auf den Nutzen der Höhlenbrüter. Doch da ist es gerade der Star, der mit der Waldamsel die Rolle vertauscht zu haben scheint und heute zum schönen Teil ein Waldvogel geworden ist, aber zum Nachteil der Spechte deren Brutröhren beansprucht. So sind in den Staatswaldungen ob Gelfingen die «Rendestore» tief ins Waldinnere vorgedrungen und streiten sich hier mit den Hohltauben um die vorhandenen Spechtlöcher. Als Schlafplätze suchen die Stare die Schilfwaldungen am Nord- und Südende des Baldeggersees und die massigen Schilfdickichte am Hallwylersee auf.

20. Der Pirol, *Oriolus oriolus or.* (L) scheint sich unserem Tal als Brutvogel immer mehr anzupassen. Zuverlässige Beobachter aus früheren Jahren meldeten mir, dass er schon vor 1918 bei Aesch am Hallwylersee brütete. Während meiner 25 Beobachtungsjahre machte ich die Feststellung, dass er offenbar auch im «Lan-

gentalwald», im Gern bei Altwis und im «Guggi» ob Aesch Brutvogel sein musste, da er den ganzen Sommer hindurch gesehen und gehört wurde. Im Sommer 1958 machte er sich in einem Tobel bei Hitzkirch immer bemerkbar.

21. Die höher gelegenen Jungwälder der Erlöse, besonders aber des Lindenberges werden vom Gimpel, *Pyrrhula pyrrhula europaea* (L), wenn auch nicht zahlreich, als Brutgebiet benützt. Die von mir aufgefundenen Nester befanden sich immer auf niederen Weisstannen im Jungholz. Die gleiche Beobachtung machte ein früherer Züchter und Liebhaber dieser Vogelart. Im Sommer kann man hin und wieder die Beobachtung machen, dass «Rotgügler» vor heranziehenden, schweren Gewittern ihre Reviere verlassen und sich in die Baumgärten der Talsohle begeben, wo sie sich durch ein monotones «füi, füi» bemerkbar machen. Es wird diesen Vögeln die Kunst der Wetterprognose zugeschrieben. Ueber den Winter sieht man den «Bollenpicker» Gessners häufig in Seenähe, in den Hecken und Parkanlagen. Die Obstbauern und Gartenbesitzer sehen ihn nicht gerne in ihren Besitzungen. Der sehr schöne und heimelige Vogel schadet durch das Abpicken der Knospen (Bole).

22. Vom Fichtenkreuzschnabel, *Loxia curvirostra curvir.* (L) habe ich während meiner Beobachtungsperiode noch kein Nest entdecken können. Hingegen habe ich während den Jahren 1929 bis 1951 in den Waldungen der Erlöse und des Lindenberges sehr viele Kreuzschnäbelschwärme festgestellt. Ein eigentliches Kreuzschnabeljahr war auch 1935, da diese Vögel bis in die Parkanlagen Hitzkirchs vordrangen. 1936 machten sich in den Waldungen ob Altwis ebenfalls sehr viele Fichtenkreuzschnäbel bemerkbar. Ich erachte es deshalb nicht als ausgeschlossen, dass diese Spezies auch in unsern Tannenwäldern zur Brut geschritten ist.

25. Die Tannenmeise, *Parus ater ater* (L) ist häufiger Brutvogel.

Die Haubenmeise, *Parus cristatus mitratus* (L) hingegen ist nur in den höchst gelegenen Waldzonen des Lindenberges und der Erlöse zu finden.

25. u. 26. Die beiden Goldhähnchen, *Regulus regulus reg.* (L) und *Regulus ignicapillus ignicap.* (Tem.) trifft man sowohl in unsern Forsten wie auch in den grösseren Parkanlagen an.

27. Fitislaubvogel, *Phylloscopus trochilus troch.* (L) und

28. Weidenlaubvogel, *Phylloscopus collybita coll.* (Viell) sind sehr häufig zu Berg und Tal. Die Ankunftszeit dieser Spezies fällt in die vierte Märzwoche, diejenige des Fitis in die Mitte des Monats April. Die spätesten Fangdaten notierte ich am 25. September.

29. Der Waldlaubvogel, *Phylloscopus sibilatrix sib.* (Bechst.) brüdet in sehr wenigen Paaren in den Mischwaldungen ob Altwis, in den Staatswaldungen ob Gelfingen und im Park des Lehrerseminars. Zu den häufigen Brütern in unsern Wäldern muss auch der Schwarzkopf, *Sylvia atricapilla atr.* (L) gezählt werden. Die Gartengrasmücke ist dagegen in diesem Lebensraum etwas seltener.

30. Die Misteldrossel, *Turdus viscivorus viscio.* (L) belebt im Sommer die ausgedehnten Waldungen auf der Lindenberghöhe und verschwindet mit

31. der Singdrossel, *Turdus ericetorum philomelos* (Brehm) im Herbst. Diese Drosselart ist im Tal sehr häufig. Es gibt wohl keinen grösseren Jungwald, wo sie nicht brütend angetroffen würde. Die anmutigen Strophen der «Dröstle» ertönen schon Mitte März. Sie verlässt das Tal erst zu Anfang des Monats November.

32. Die Amsel, *Turdus merula merula* (L) ist wohl noch Waldbewohner, ist aber auch zum Nachteil unserer Birnenspalierre und Beerenkulturen ein häufiger und wenig beliebter Dorf vogel geworden. Seine Nestanlagen werden an den unglaublichsten Orten, wie auf Balkenköpfen und in Halbhöhlennistkästen angetroffen. Mitschuldig an der Domestikation dieses Vogels ist offenbar die oft übertriebene Winterfütterung.

33. Das Rotkehlchen, *Erithacus rubecula rub.* (L) baut in allen Waldpartien mit Unterholz, in jedem Kleingehölz sein Nest. Im September/Oktober, wie im März/April wimmelt es in den Hecken zu Berg und Tal von «Rotbrösteli», die hier einen Teil ihres Zuges verbringen. Zwei Beringungen und Wiederfunde mögen hier angeführt werden:

157 557 wurde am 9. April 1955 bei Gelfingen beringt und am 15. Mai 1955 in Finnland tot aufgefunden. Strecke 2050 km.

152 252, beringt am 12. Februar bei Gelfingen, wurde am 16. Dezember 1955 bei Willomitz in Böhmen kontrolliert.

Gessner schreibt vom Waldrötele: «Am bewegen ihres schwanzes erkennt man die Waldrötele. Denn obgleich die Rötelin ihren schwanz bewegend, richtend sie doch denselbigen, nachdem sie ihn niedergelassen, schnäll auf und zitternd nit zwey oder drü mol damit, als die Hausrötelin».

34. Muss der Grünspecht, *Picus viridis viridis* (L) zu den Brutvögeln des Baumgartens gerechnet werden, so fehlt er doch in den tiefer gelegenen Wäldern nirgends, wo er an Waldsäumen seine Höhlen schlägt. Dabei ist auffällig, dass die Waldspechte wie die Wiesenspechte ihre Brutröhren zum grössten Teil in der Nähe von Wegen, Strassen und Strassenkreuzungen anlegen. Es gilt nun die Frage zu beantworten, ob diese Art der Höhlenanlagen

einen freieren Anflug zu ermöglichen haben, oder ob sie nach einem gewissen Orientierungsplan entstehen. Alle Spechtbäume, die ich kenne, tragen das Merkmal von etwas ganz Besonderem, Auffälligem im Landschaftsbild. Und so scheint es mir, dass eher die zweite Auffassung ihre Berechtigung hat. Leider sind die Spechte in den letzten fünf Jahren zurückgegangen. Früher war es für mich eine Leichtigkeit, jedes Jahr Grünspechthöhlen aufzufinden. Heute hält dies schwer. Der Grund für diesen Rückgang liegt zum Teil in der Wegschaffung aller morschen Bäume. Ob das immer mehr zunehmende Baumspritzen nicht auch einen Faktor bildet?

35. Der Grauspecht, *Picus canus canus* (Gm.) ist etwas seltener als der Grünspecht. Man findet ihn weniger in den Waldungen als Brutvogel, benützt aber ebenso gerne wie der Grünspecht die in den Wäldern stehenden Spechtbäume als Schlafquartier.

36. Der grosse Buntspecht, *Dryobates major pini-torum* (Br.) ist im Luzerner Seetal ein wenig bekannter Brutvogel. Im Jahre 1935 fand ich in den Waldungen ob Altwis ein besetztes Nest. Sind die Winter schneereich und kalt, so können grosse Buntspechte häufig auf den Futterbretten beobachtet werden.

37. Der mittlere Buntspecht, *Dryobates medius med.* (L). Weit seltener als der grosse Buntspecht ist der mittlere. Als Brutvogel habe ich ihn noch nie festgestellt. Im kalten Winter 1950 fand ich ein Exemplar auf dem Lindenberg. 1955 sah ich ein Exemplar an der Schulhauswand nach Nahrung suchen. 1956 fing ich ein Stück in einer Schlafhöhle, und 1959 und 1940 kam er auf mein Futterbrett. 1941 im Dezember beobachtete ich ein Männchen in Dorfesnähe.

38. Der kleine Buntspecht, *Dryobates minor hort.* (L) ist häufiger. Brutend fand ich ihn 1927 und 1928 in einer Gartenanlage des Dorfes Hitzkirch, wo er einen morschen Ast eines Zwetschgenbaumes als Brutort auswählte. 1952 nistete er in Richensee und am 11. April 1942 zimmerte er in Hitzkirch wieder eine Höhle in einen Aststummel eines Zwetschgenbaumes. Da man ihn über den Sommer da und dort rufen hört, muss er häufiger sein als man ihn sieht.

39. Der Schwarzspecht, *Dryocopus martius mart.* (L) heisst bei Gessner Kräenspecht, weil er nach Farb und Grösse den Krähen schier ähnlich ist. Diese Spechtart bevorzugt in meinem Gebiet hauptsächlich die hohen Buchen als Nistbäume. Er nistet auch viel höher als alle andern Spechtarten, so zwischen 10 und 15 Metern. Leider ist dieser majestätische Zimmermann unserer Wälder sehr selten geworden. Im Jahre 1925 zählten die Waldungen ob Gelfingen drei besetzte Höhlen auf einem halben Quadrat kilo-

meter. Zwei Höhlen wusste ich ob Stäfflingen am See besetzt, und Waldarbeiter erzählten von brütenden Schwarzspechten im Altwiswald. (O. B. Jahrg. 21, Heft 5). Bis 1950 waren in genannten Revieren immer wieder Schwarzspechtbruten zu finden. Die Zahl der Paare ging seither immer mehr zurück, und im Jahre 1940/41 suchten Forstleute und ich umsonst nach dieser Spechtart, hörten wohl ganz vereinzelte Rufe, fanden aber keine besetzte Brutstätte. Um so grösser war meine Freude, als ich am 9. April 1942 in einem früheren Spechtbaum in ca. 16 m Höhe eine fünfte, neuangelegte Höhle fand und als Bestätigung meiner Vermutung am Fuss des Baumes eine abgestossene Schwanzfeder entdeckte. Ob das viele Holzen in unsern Wäldern für den Rückgang des Schwarzspechtes verantwortlich gemacht werden kann, scheint mir fraglich. Es wurde jederzeit und wahrscheinlich auch mit nicht weniger Lärm und Geräusch Holz gefällt. Ich suche die Ursache für diesen Zustand in der sehr starken Zunahme der

40. *Lochtaube*, *Hohltaube*, *Columba oenas* (L), welche speziell in den Staatswäldungen bei Gelfingen alle Schwarzspechthöhlen vorweg mit Beschlag belegt. In obgenannten Wäldungen steht keine hohle Buche, aus der im Sommer nicht ein «Lochtübeli» geflogen käme. Wie sehr die natürlichen Nisthöhlen in jenem Gebiet gesucht sind, zeigt die Buche, welche heute fünf Schwarzspechthöhlen aufweist, von denen zwei von Staren und eine von der Hohltaube besetzt sind.

41. Nicht häufiger Waldvogel ist die *Waldohreule*, *Asio otus otus* (L), die im Volke als Uhu bezeichnet wird. Die beobachteten Bruten fand ich zwar nie im Walde selber, sondern immer in dessen unmittelbarer Nähe, etwa in einem verlassenen Krähenhorst, so im «Gwatt» bei Altwis und in der «Weid» ob Ermensee. Es mag sein, dass die Waldohreule etwas mehr verbreitet ist, als ich vermute. Doch ihr sehr verstecktes Nachtleben lässt sie nicht so leicht entdecken. Im Nachwinter 1942 wurde mir ein Exemplar aus dem «Gern» gemeldet.

42. Auch der *Waldkauz*, *Strix aluco aluco* (L) kann nicht als häufiger Waldbrutvogel angesprochen werden. Ein Paar «Nachthäuel» oder auch «Waldhuri» nistete jahrelang hinter den Windladen eines Speichervordaches, das an einen Waldrand grenzte. Ein anderes Paar beanspruchte einen verlassenen Taubenschlag im oberen Klotensberg ob Gelfingen. Ein drittes Waldkauzgelege fand ich in einem hohlen Birnbaum westlich von Ermensee. Es ist nun wohl möglich, dass der geringe Bestand an diesen Eulen auf den Umstand zurückzuführen ist, dass ihnen früher nur zu viel nachgestellt wurde. Alte, verstaubte Stopfpräparate legen ein beredtes Zeugnis ab für diese Annahme.

43. Waldesnähe liebt auch der *Turmfalke*, *Falco tinnunculus tinn.* (L) der im Volksmund «Wannerli» genannt wird, bei

Gessner «Wannenwäher» heisst. Es ist der verbreitetste Tagraubvogel unseres Gebietes, ist sowohl am See wie auf den Höhen anzutreffen. Ich glaube nicht, dass es eine Fläche von 2 km² gibt, auf der nicht ein bis zwei Turmfalkenbruten anzutreffen sind. Auf dem Lindenberg liegt sogar ein Gehöft, dessen Umgebung des Falckenreichtums wegen den Namen «Im Falken» trägt.

44. Der Mäusebussard, *Buteo buteo buteo* (L), der «Moosweih» im Volksmund, steht in bezug auf Verbreitung neben dem «Fälkli» an zweiter Stelle auf dem Verzeichnis der «Krummschnäbler». Nach Gessner ist er «faul, traag und gemacht, dass er noch nicht ab statt geht, ob man schon zwei oder drii mol nach ihm geschossen hat. Er ist auch gar zag und furchtsam und suchend darumb ihren raub nit bei den häusern, sunder auf der weyte». Gessners Bemerkung mag für seine Zeit ganz träf gewesen sein. Heute aber ist der Moosweih im Sommer sehr scheu, und ich glaube kaum, dass es mehr als eines Schusses bedarf, um ihn in die Flucht zu jagen. Während den kalten und schneereichen Wintern, wie 1929, 1940/41 und 1941 auf 1942 litten die Bussarde furchtbar. In ihrem Hunger vergriffen sie sich da und dort an Hühnern und Tauben. Im Gern raubte ein starkes Exemplar sogar eine Schleiereule aus einem Taubenschlag. Doch wurden im letztgenannten Winter weniger erfrorene Mäusebussarde aufgefunden als wie 1929.

45. Der Sperber, *Accipiter nisus nisus* (L) ist viel verbreitet und entgeht dank seiner sehr versteckten Bruten den unberechtigten Nachstellungen so vieler Unverständiger. Leider fehlt dem Volke noch das richtige Verständnis für diesen Raubvogel, weshalb er nur zu oft blinder Schiesswut zum Opfer fällt. So vielen Menschen fehlt eben die tiefere Einsicht in den Schöpfungsplan, nach welchem diese gewandten Räuber die Nahrung aus dem Reich der Klein Vogelwelt zu holen haben. Man weiss nicht, wie gering der Nahrungsbedarf dieser Vögel eigentlich ist. Er jagt nun einmal ein «Tubespärber» vor den Augen dieser «Naturkenner», einen Fink oder Spatz, so ist das für sie ein Mord, ein furchtbarer Uebergriff. Und wehe dem armen Raubvogel, wenn er den Raub am gleichen Ort ein zweites Mal probierte. Durch weitgehende Aufklärung sollte solcher Gefühlsduselei die Spitze gebrochen werden.

46. Nicht weniger schlimm geht es dem Habicht, *Accipiter gentilis gent.* (L), dem Hühnerdieb. Gessner schreibt über ihn: «Der Habich, als auch andere raubvögel, sind in der heilige gschrift zu der speis verboten, damit man aus disem verston könne, dass alle die Gott missfallend, die andern aufsetzig sind und mit totschlag umgönd». Während meiner Beobachtungszeit von fast einem Vierteljahrhundert stellte ich ein einziges Mal einen besetzten Habichthorst fest. Ein zweiter wurde vom Wildhüter gemeldet. Beide Horste befanden sich auf Eichen. Wohl das bekannteste Habichtgebiet im Seetal ist das Gern bei Altwis, wo noch jeden Winter

Habichte gesichtet und wegen wiederholten Hühnerraubes entweder verscheucht oder erlegt wurden.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass offenbar in den ausgedehnten Waldungen des Lindenberges und besonders der Erlöse mehr Habichte leben, als man vermutet, ich stelle aber fest, dass diese Spezies infolge ständiger Verfolgung zu den seltenen Vogelarten der Heimat gehört und in absehbarer Zeit auf die Liste der Ausgestorbenen gesetzt werden muss. Unverstand und Unkenntnis der Menschen werden nur zu bald ein weiteres Geschöpf aus Gottes schöner Natur auf dem Gewissen haben.

47. In früheren Jahren war die Ringeltaube, *Columba palumbus pal.* (L) viel mehr Waldvogel als heute. Sie scheint mit der Waldamsel den Verleider am arttypischen Revier bekommen zu haben. Heute brüten sehr viele «Wildtauben» in unsern Baumgärten. Ganz interessante Feststellungen machte ich im Sommer 1941. Im Dorfe Hitzkirch brütete ein Ringeltaubenpaar auf einem Thujabaum mitten im schönsten Dorflärm. Ein zweites Paar zog seine zwei Jungen auf einer Blautanne auf, die direkt vor dem Küchenfenster eines an verkehrsreicher Hauptstrasse liegenden Hauses steht. Ein drittes Paar nistete in einem vielbegangenen Park. Gessner sagt von der «Blochtaube»: «Das weiblyn fahet seine eyer vo mittag an zu brüten und verharret darob die ganze nacht, bis am Morgen. Die übrige zyt brütet das männlin», was für manche Tauben charakteristisch ist.

C. Die Vögel des Baumgartens und der Wiese.

48. Die Rabenkrähe, *Corvus corone corone* (L) beherrscht im Sommer und Winter den Plan. Der «Chräi» oder auf dem Lindenberg «Gulagg» oder «Tulagg» genannt, kommt zu massenhaft vor und wird im Frühling zu einem argen Nesträuber der Kleinvogelwelt.

49. Die Elster, *Pica pica pica* (L) ist der typische Vertreter der *Corvidae*, anzutreffen im Tal und auf dem Berge, im Wald und im Feld. «Die Aegersten oder Azel verändert stäts ihre stimm» schreibt Gessner. Sie ist neben dem Eichelhäher der raffinierteste Brutenträuber, der systematisch Baum um Baum absucht und alle entdeckten Nester plündert. Die Brutzeit ausgenommen, suchen die Elstern gemeinsame Schlafplätze auf, dichte Tannengruppen am See, am Aabach oder im Kaiserspan. In den 1920er Jahren wollte ich die Elsternzahl etwas dezimieren. Ich begann die Gelege wegzunehmen. Spätere Kontrollen zeigten mir, dass die Eierzahlen bei den einzelnen Gelegen zugenommen hatten, besonders im darauffolgenden Sommer. Ob der Erhaltungstrieb oder eventueller Ueberschuss an Nahrung diese Steigerung verursachten, ist nicht abgeklärt.

Sehr zahlreich in Hofstatt und Dorf ist der Star. Leider findet er nicht überall genügend künstliche Nisthöhlen, weshalb er Nistplätze belegt, die ich lieber von andern Vögeln besetzt sähe.

50. Der Grünling, *Chloris chloris* (L) war von 1918 bis 1925 im Gebiet sehr selten. Von diesem Zeitpunkt an wurde er im Frühling immer etwas häufiger und nahm dann auch in den folgenden Wintern auf den Futterbrettern beständig zu. 1935 waren die März- und Aprilgrünfinken sehr zahlreich. Es handelte sich dabei offenbar um starkentwickelte Zugserscheinungen. Aus meinen Beringerlisten nur ein Beispiel:

138 053 Grünfink am 25. Februar 1934 in Hitzkirch beringt, kontrolliert am 20. März 1935 in Reinberg, Schlesien.

Wieder andere, sehr häufige Wiederfunde nach zwei und drei Jahren zeigen eine bemerkenswerte Menge von Standvögeln. Auch der Winter 1941/42 hat seine ganz eigenartigen Erscheinungen. Nach Wintereinbruch, Mitte Dezember, wimmelte es von Grünlingen auf meinem Futterbrett. Trotz gleichmässigen Futterreichens blieben aber nach Mitte Januar die Grünfinken sozusagen aus. Im März und April sah ich höchst selten ein Stück. Der Grünfink gehört heute zu den verbreitetsten Finkenvögeln, nistet in Thujahecken, auf Birnbäumen und in Parkanlagen und vergreift sich zum Leidwesen der Gartenbesitzer nur zu oft an frischen Setzlingen.

51. Der Distelfink, *Carduelis carduelis card.* (L) ist sehr zahlreich. Seine Ankunft fällt auf die erste Aprilwoche, sein Wegzug auf den Novemberanfang. Beliebte Brutbäume der «Disteli» sind Apfelbäume, ausgewachsene Bäume der Rosskastanie und Hochstämme der Thuja.

52. Der Girlitz, *Serinus canarius serinus* (L) liebt die Baumgärten in Dorfesnähe. Um den 15. April herum hört man diesen kleinen, lebhaften Vogel seine ersten Liedchen singen, von denen Gessner sagt: «Die Fädemle singend gar lieblich und haben vielleicht diesen Namen von ihrem stäten gesang, wie dann Gryllen und Heimuchen auf dem fäld und in den häusern pflägend zu zethun». Ich finde diesen Vergleich nicht zutreffend. Gessner meint vielleicht einen andern Vogel. Die Girlitze hörte ich wohl schon 1918, aber nicht in dem Masse, wie sie jetzt auftreten. Im Verlauf der Jahre hat die Zahl der Brutpaare um vieles zugenommen. Dieser kleinste Vertreter unter den Finkenvögeln hat in den letzten hundert Jahren überhaupt ganz neue Gebiete aufgesucht. Ursprünglich war er in den südlichen Ländern Europas beheimatet, und zu Naumanns Zeiten wurde er höchst selten in Deutschland beobachtet. Dr. Schinz schreibt, dass er im ganzen Kanton Zürich dieses Vögelchen nirgends angetroffen habe.

53. Der Buchfink, *Fringilla coelebs coelebs* (L) ist der bekannteste und häufigste Fink unseres Tales. Es können in jeder

Parkanlage, in jedem Baumgarten Buchfinkenbruten angetroffen werden. Diese Finken ziehen bei uns den Birnbaum dem Apfelbaum als Nestträger vor.

54. Der Haussperling, *Passer domesticus* (L) ist allgemein und massenhaft verbreitet. Und doch gibt es Gehöfte, auf denen keine Spatzen anzutreffen sind. Die Art der Hühnerhaltung ist hier meistens massgebend.

55. Der Feldsperling, *Passer montanus mont.* (L) ist bei uns zur Zeit des reifenden Getreides eine wahre Landplage, indem Scharen von Hunderten dieser Körnerfresser die milchigen Getreidekörner auspicken. Zur Zeit der Brut meiden sie das Dorfbild. Aber was ausserhalb desselben an natürlichen und künstlichen Nisthöhlen zu finden ist, wird mit Beschlag belegt, was auf die Verbreitung der Meisen, besonders für deren zweite Brut nachteilig wirkt.

56. Die Feldlerche, *Alauda arvensis arv.* (L) ist der bekannte Brutvogel auf der Müswanger-Allmend, im Richensee-Moos, im Gern und südlich vom Baldeggersee.

57. Die Goldammer, *Emberiza citrinella citrin.* (L). Unser «Gärstenvogel» ist allgemein und häufig. Er brütet im Unterholz an Waldrändern, in Hecken und Gebüsch am See. Auf das Futterbrett kommt er höchst selten, bildet aber im Winter den Begleiter der Dreschmaschine in Dorf und Weiler.

58. Der Baumpieper, *Anthus trivialis triv.* (L) kann für die dorf- und weilerabgelegenen Gebiete als ziemlich zahlreich angeführt werden. Die Ankunftszeit dieser Spezies fällt auf die erste Aprilwoche. Er nistet mit Vorliebe in Vertiefungen der Wegborde und in Wagengeleisen. Das Volk verwechselt diesen Vogel immer wieder mit der Lerche.

59. Die weisse Bachstelze, *Motacilla alba alba* (L) ist der Lieblingsvogel der Bevölkerung, in Dorf und Weiler gemein. Sie ist ein bevorzugter Wirtvogel des Kuckucks.

60. Die Gebirgsstelze, *Motacilla cinerea cin.* (Tunst.) habe ich nur in einem einzigen Brutpaar im Heideggertobel angetroffen. Während milden Wintern kann sie häufig auf den Dungmatten beobachtet werden.

61. Weit verbreitet ist der Gartenbaumläufer, *Certhia brachydactyla brachyd.* (Br.), der weitaus am meisten unter Ziegelvordächern seine Jungen aufzieht. Gessner nennt ihn den «Rinnenkläber».

62. Die Spechtmeise, *Sitta europaea caesia* (Wolf) war vor 1936/37 viel häufiger als jetzt. Es muss ihr an passenden Nisthöhlen fehlen. Merkwürdigerweise kann sie seit ein paar Jahren auch auf den Futterbrettern nicht mehr so zahlreich wie früher beobachtet werden.

63. Die Kohlmeise, *Parus major major* (L) fehlt weder in Gartenanlagen noch in den Baumgärten.

64. Die Blaumeise, *Parus caeruleus caeruleus* (L) ist aus irgend welchen Gründen viel seltener geworden. Es handelt sich nicht nur um den Brutvogel, sondern auch um den gerngesehenen Vogel auf den Winterfutterstellen. Hingegen fehlt er über den Winter nirgends in den Schilfwaldungen am See, wo an den Schilfhalmern nach Futter gepickt wird. Ob diese anmutige Meise dem zunehmenden Trauerfliegenfänger und dem Feldsperling den Platz räumen musste oder ob sie die vielen Baumbespritzungen vertrieben haben, ist noch nicht abgeklärt. An Nistgelegenheiten fehlte es vor der Ankunft des Fliegenfängers nicht.

65. Die Sumpfmeise, *Parus palustris communis* (Baldest.) wird über die Sommerzeit dann und wann gesehen und gehört. Im Winter ist sie ein anspruchsvoller Gast auf jeder Futterstelle. Und doch habe ich während 23 Jahren nur ein einziges Mal eine Brut dieser Meise festgestellt.

66. Die Schwanzmeise, *Aegithalos caudatus europaeus* (Stejn). In kleineren und grösseren Schwärmen durchstreifen die «Pfannensteli» im Herbst, Winter und Frühling unsere Hecken und Baumgärten. Als Brutvögel werden sie hingegen nicht häufig festgestellt. Es ist dies begreiflich, da die Nestanlagen über eine aussergewöhnliche Form- und Farbenanpassung verfügen. Bekannt sind auch die grossen Bruten dieser Meisenart.

67. Der Rotkopfwürger, *Lanius senator sen.* (L), der um die 1950er Jahre in unsern Baumgärten auf hohen Apfelbäumen recht häufig nistete, ist seit einigen Jahren eigentlich spärlich geworden. Gerade die seinerzeit viel benutzten «Hosteten» werden jetzt der Baumbespritzung unterzogen, und ich glaube, dass diese Vorkehren dem Würger das Verbleiben verleidet haben.

68. Der rotrückige Würger, *Lanius collurio coll.* (L), der «Thorträier» in Gessners Vogelbuch, ist wohl weit verbreitet aber nicht zahlreich. Wohl das beständigste Würgergebiet ist das «Gern» bei Altwis. Gessner schreibt weiter von ihm: «Zu Teutsch heisst er Thorträier, weil er die käfer und vögelin, so von ihm gefangen, an einen Thorn steckt, daran umbträt und ertötet. Item Neunmörder wird er geheissen, dass er alle tag neun vögel ertötet».

69. Der Raubwürger, *Lanius excubitor excub.* (L) heisst bei uns «Dornägerist». Es gibt nur einzelne typische Gebiete, die er als Brutareale bevorzugt. Er kann nicht als gemein und häufig angesprochen werden. Müswanger-Allmend, das Gern und unsere Reservate sind Raubwürgergebiete.

70. Wegen des durch die Landwirtschaft ausgelösten Insektenreichtums findet man den grauen Fliegenfänger, *Muscicapa striata str.* (Pall.) im Dorf wie auf einzelnen Gehöften, wo er an

möglichst unzulänglichen Stellen zur Brut schreitet. Der «Beilichlöpfer» findet heute dank der richtigen Erkenntnis seines Nutzens weitgehenden Schutz.

71. Der Trauerfliegenfänger, *Muscicapa hypoleuca hyp.* (Pall.). Als ich 1918 nach Hitzkirch kam, erfreuten mich in weiter Umgebung zwei Paare dieses hübschen Vogels und angenehmen Sängers, die in verlotterten Berlepschkasten ihre Jungen pflegten. Auf meine Initiative hin wurden überall neue Kästen aufgehängt. Im Verlaufe von 10 Jahren nahmen dann diese Vögel zu, und überall wurden brütende Trauerfliegenfänger gemeldet. 1950 kamen der nasskalten Witterung wegen sehr wenig Brutten davon. 1955 war er sehr häufig, 1954 selten, 1955 aus meinem näheren Beobachtungsgebiet (Baumspritzen) verschwunden. Seit 1957/58 hat er derart zugenommen, dass das «Totenvögele» Gessners in keinem Baumgarten der Talschaft fehlt und offenbar am Rückgang der Blaumeisen mitschuldig ist. Er ist draufgängerisch und angriffslustig.

72. In unserem Tale gibt es ganz typische Gebiete, auf denen das Braunkehlchen, *Saxicola rubetra rub.* (L) zur Brut schreitet, so auf den Heuwiesen am Schliessbach, in den Reservaten am See, im Gern bei Altwis und auf der Müswanger Allmend.

73. Der Gartenrotschwanz, *Phoenicurus phoenicurus* (L), der in der ersten Aprilwoche zu uns kommt, belebt die Obstwaldungen, Weiler und Dorfgebiete und ist sehr häufig.

74. Der Hausrotschwanz, *Phoenicurus ochrurus gibraltariensis* (Gm) erscheint schon in der ersten Märzwoche im Gebiet und wurde um den Novemberanfang noch singend bemerkt. Er ist sehr häufig und überall verbreitet.

Das Rotkehlchen, *Erithacus rubecula rub.* (L), der echte Waldvogel, der Sänger in der Seezone, ist ebensosehr ein Brutvogel unserer Hecken.

75. Der Zaunkönig, *Troglodytes troglodytes* (L), unser «Hagschlupferli» kann überall und häufig angetroffen werden. Wenn er auch im Sommer mehr den Wald und das Tobel, die Hecken und ausgedehnteren Büsche liebt, so ist er im Winter immer da anzutreffen, wo er irgendwie durch Insekten oder deren überwinterte Larven seinen Hunger stillen kann. Dass er es dabei nicht verschmäht, selbst in offene Küchen, in Gaden und Viehställe einzudringen, ist nur sehr ergötzlich.

76. Wohl kein Vogel ist so volksverbunden wie die Schwalbe. Es ist deshalb begreiflich, dass sich ganz besonders unsere Landwirte sehr um den beständigen Rückgang der Rauchschaalen, *Hirundo rustica rust.* (L) interessieren und auch nach den Gründen forschen helfen, die diese Abnahme verursachen könnten, die ebensosehr bei den

77. Mehlschwalben, *Delichon urbica urb. (L)* konstatiert werden kann. Obwohl die alten Nistgelegenheiten noch bestehen und von den Landwirten immer wieder neue Schwalbenbrettchen aufgemacht werden, so werden die «Glücksbringer» immer weniger. Gessners Vermerk scheint nicht mehr ganz zu passen: «Der Schwalm liebet den menschen sehr, also dass er gern bei ihm herberg hat». Nur ein Beispiel: Als ich 1918 das Dorf Hitzkirch zu meinem neuen Wohnsitz nahm, fielen mir die sehr vielen Schwäbelinester auf, die sich unter den Scheunenvordächern befanden, welche an die Hauptstrasse Gelfingen-Altwis und Hitzkirch-Richensee stiessen. Heute tragen diese Verkehrswege harten Belag, die Schwalben sind bis auf vier Paare verschwunden. Die Nebenstrassen liefern aber nicht den Kiesmörtel, den Hauptstrassen zu bieten vermögen. Ich finde für den Rückgang dieser Vögel keinen andern Grund als die Asphaltierung der Strassen.

78. Der Vergangenheit gehören in unserem Tal die Uferschwalben, *Riparia riparia rip. (L)* an. Die Kiesgrube in Richensee beherbergte 1918 um hundertzehn Brutröhren, die Grube bei Gelfingen nicht viel weniger. Beide Gruben wurden aufgegeben. Kulturland ist aus ihnen entstanden.

79. Der Mauersegler, *Apus apus apus (L)*. Dank der vielen vorhandenen Nistgelegenheiten ist die «Spyre» bei uns sehr verbreitet und häufig.

80. Der Wasserschmätzer, *Cinclus cinclus aquaticus (Bechst.)*. Die Bach- und Flussverhältnisse unseres Tales sind nicht derart, dass sich dieser Vogel stark verbreiten könnte. Die einzigen Brutstätten der Bachamsel befinden sich am Heideggerbach und an der Aa. Ich habe nie mehr als zwei Paare festgestellt.

81. Der Wendehals, *Jynx torquilla torquilla (L)*. Es steht fest, dass die Wendehälse in keinem grösseren Baumgarten fehlen, sofern sich da irgend welche passenden Nistgelegenheiten vorfinden. Die Ankunftszeit fällt auf die erste Aprilwoche.

82. Der Steinkauz, *Athene noctua noctua (Scop)*. Obwohl schon viele harte Winter der «Wiggle» arg zugesetzt haben, so vermochte sie immer wieder ihren Bestand zu ergänzen und bewohnt heute noch jede ausgedehnte Hofstatt. (O. B. Jahrg. 28, pg. 155).

83. Die Schleiereule, *Tyto alba guttata* und *alba alba*, wurde früher viel mehr beobachtet. Die Kirchül oder Schleierül Gessners gehört zu den zartesten Eulenarten, und ich möchte die in Gessners Vogelbuch angeführte Bezeichnung «Matrona» nicht nur deshalb gelten lassen, weil «sein fädern umb das angesicht schier frauwen, die einen schleier auf ihren haupt hat, gleych sind», sondern gerade auch in bezug auf ihre Zartheit, worunter sie in strengen Wintern sehr zu leiden hat. So wurden mir im

kalten Winter 1929 nicht nur viele tote Exemplare gebracht; das Tauwetter schaffte noch ebensoviele Eulenleichen, die an den verstecktesten Orten gefunden wurden, an den Tag.

84. Der Wachtelkönig, *Crex crex* (L). Ein nicht seltener Vogel unserer etwas vom Menschenlärm abgelegenen Heuwiesen ist der Wiesenschnarrer. Doch ist es das Jahr 1932, in dem dieser Wiesenbewohner am häufigsten festgestellt werden konnte. Fast gänzlich fehlte er 1955. Seither ist die Zahl der Brutpaare wieder gestiegen. Seine Lieblingsgebiete sind die Ebenen zwischen dem Baldegger- und Hallwylsee und diejenige zwischen Hochdorf und Nunwil. Es ist eben schade, dass jedes Jahr einzelne Bruten der Mähmaschine zum Opfer fallen. Gessner zählt unter den Erdhünlinen erstlich den «Heggeschär» auf. «Es wird auch schier kein Vogel gefunden, der nach seiner grösse lenger zehen habe. Er flügt aber auch gar schwär».

85. Das Rebhuhn, *Perdix perdix perdix* (L) ist zu einer wahren Seltenheit geworden. Es ist nicht die Jagd, welche diesen Bodenbrüter vernichtete, nicht Fuchs oder Wiesel, sondern der moderne Betrieb bei der Heu- und Getreide-Ernte, Mähmaschine und Traktor. Bekanntlich gehen die Rebhühner erst dann hoch, wenn man sie fast mit den Füßen tritt. Liegt nun im Heugras oder im Getreidefeld eine Hühnerbrut versteckt, so wird sie vom Messerbalken eher erfasst, weil dieser nicht vom Menschen gefolgt wird, vor dem das Huhn sicherlich flüchten würde. Zudem schneidet das Maschinenmesser viel rascher als die Sense. Geraten Eier oder Junge ins erstere, so sind diese grösstenteils vernichtet.

c) Die Zugvögel und Wintergäste meines Beobachtungsgebietes.

Zum voraus seien hier meine Beobachtungsmöglichkeiten erwähnt. Mein Beruf erlaubt es mir nicht, alle Tage an den See zu gehen, zumal der interessantere Teil desselben 4 km von meinem Wohnsitz entfernt liegt. Doch verfüge ich über so viel freie Zeit, dass ich fast wöchentlich mein Gebiet oder Teile desselben einer Kontrolle unterziehen kann. Grosser Dank gebührt an dieser Stelle den früheren Seepächtern, den Herren Huber und Imhof und dem letzten Seebesitzer, Herrn Julius Stirnimann, alles gute Vogelkenner. Sie hielten mich immer auf dem laufenden und berichteten mir, wenn irgend etwa Seltenheiten auf dem See zu sehen waren, so dass ich auf diese Weise zu vielen schönen Beobachtungen kommen konnte.

Bevor ich mit einer Zusammenstellung der Vogelarten, die unter obigen Titel fallen, beginne, möchte ich die Lage unseres Sees und Gebietes mit derjenigen jener Schweizergemeinde vergleichen, die einen ausgesprochenen Vogelzug aufweisen. Es müssen auch die klimatischen Verhältnisse und die Frage erörtert werden,

was bei uns See und Tal den Durchzüglern und Wintergästen zu bieten vermögen.

Aus verschiedenen Berichten im O. B., wie von Mathey-Dupraz, Ernst Sutter und E. H. Riggerbach, Lukas Hoffmann und Hugo Wyss, Basel, Poncy, Genf, Frä. Julie Schinz in Zürich und aus den Statistiken von Dr. U. A. Corti kann einmal festgestellt werden, dass sich ein sehr grosser Teil von nördlichen und nordöstlichen Zugvögeln direkt an den Jura und die mit ihm parallel verlaufenden unmittelbaren Gebiete hält. Dabei bilden der Klingnauer-Stausee, die Jurarandseen und der Genfersee gewissermassen Sammelbecken für die Sumpf- und Wasservögel. Genf scheint der Ausgangspunkt für die Weiterreise nach dem Rhonetal zu sein. Wir haben es hier also mit einer typischen Nordost-Südwestzugsstrasse zu tun.

Die Erforschung des Vogelzuges durch die Alpen im Urserntal zeigt deutlich eine Ostwest-Zugsroute. Der Vogelzug dem Alpenwall entlang ist ziemlich bekannt. (Julie Schinz, O. B. Heft 7/8, Jahrg. 37).

Zu diesen zwei Hauptzugsstrassen verläuft das Luzernische Seetal in südöstlich-nordwestlicher Richtung. Das will aber nicht bedeuten, dass ein Quertal von ziehenden Vögeln nicht berührt werden könnte. Aber nach meinen vieljährigen Beobachtungen komme ich zum Schluss, dass mein Beobachtungsgebiet, besonders im Herbst, nicht in eine Hauptzugslinie fällt. Es sind nur die Rabenvögel, die *Corvidae*, die jeden Herbst in gewaltigen Scharen unser Tal überqueren und zum Teil im Frühling wieder über dasselbe zurückkehren. Andere Familien, vereinzelte Gattungen und Spezies berühren unser Gebiet meistens nur in kleinen Flügen und auch nicht jedes Jahr. Als eigentliches Winteraufenthaltsgebiet kommt es nur für ganz wenig Arten in Betracht, trotzdem die klimatischen Bedingungen meistens günstig, ja oft sehr günstig wären. Nach zuverlässigen Berichten alter Jäger, von Seeanwohnern und ganz besonders nach Aussagen der verstorbenen Herren Seminarlehrer Frid. Heller und Dr. med. Winkler in Hitzkirch, wurde das Hitzkirchertal vor der letzten Jahrhundertwende viel mehr als Durchzugsgebiet benützt und müssen die Wintergäste unsere Landschaft, besonders den See, aufgesucht haben. Es ist zu untersuchen, welches die Ursachen für die Gegenwartszustände sind, warum das Seetal nicht mehr die frühere Winteravifauna aufweist.

Wie schon bereits ausgeführt, gibt es tiefere Gründe, denen wir Menschen nie auf die Spur kommen, Gründe, die in der Vogel-psyche und im Instinkt zu suchen wären. Es mag ja sein, dass die bis an die direkte Seezone vorgeschrittene Nutzbarmachung des Landes und der damit verbundene Lärm auf das Schuldkonto gesetzt werden müssen. Lange Zeit wurden leider auch ganze

Schilfwaldungen abgemäht, um das Rohr der Industrie zuzuführen, wodurch die Winteraufenthalter eines wirksamen Schutzes beraubt wurden. Durch die angeführte Seeabsenkung gingen weite Strecken leicht sumpfigen oder seichten Gebietes ein, ergiebige Jagdgründe verschwanden. Den Hauptgrund findet man aber sicher in der seit 15 Jahren rapid zunehmenden, ganz bedenklichen Verschmutzung des Sees durch die «Neue Ron».

Auf dem Speisezettel der Tauchenten finden wir neben pflanzlicher Kost, wie Keimlinge, zarte Blätter, Knospen und Wurzelknollen, Sämereien schwimmender oder untergetauchter Pflanzen auch reichliche animalische Nahrung. Reiherenten und Schellenten z. B., um nur die bekanntesten zu nennen, holen durch Untertauchen bis auf den Seegrund allerlei Schnecken, kleine Muscheln, Wasserinsekten, Larven und Laich. Doch zum Suchen auf dem Grund fehlt unserem See schon seit langer Zeit die nötige Sicht, reicht doch die Sichttiefe, wie schon angeführt, kaum noch auf zwei Meter. Dieser Umstand und das Schmutzwasser ruinierten die Wasserflora, und die Weichtiere und Krebsartigen gingen zugrunde. Denken wir nur an die totiliegenden Teichmuschelbänke!

Der Frühlingszug in süd-nördlicher Richtung gestaltet sich auf meinem Gebiet etwas reichhaltiger. In den Monaten Februar bis Mai wird unser See oft von recht zahlreichen Arten, selten aber in vielen Individuen aufgesucht und als mehrtägiger Rastplatz benützt. Ganz interessant, ja geradezu phänomenal für unsere Gegend waren die Zugerscheinungen beim grossen Schneefall zu Anfang März 1950. Der See war bis auf ein Stück von ungefähr einem halben Quadratkilometer zugefroren. Auf dieser offenen Stäfflingerbucht stellte ich mit meinem Teleskop 10 Spezies nordischer Enten in Dutzenden fest. Hunderte von Kiebitzen sassens hungernd an den Ufern oder an offenen Gräben. Auf einem von einer sickernden Quelle aper gehaltenen Wiesenstück weideten die verschiedensten Wasserläufer. In den Gärten wimmelte es von Lerchen und Piepern. Die nordwärts ziehenden Vogelscharen wurden durch den Schneefall rückgestaut und auf günstigen Plätzen zusammengedrängt.

Das Aufsuchen unseres Sees im besonderen durch Wasserläufer wird bedingt vom Zustand der grossen Sandbank beim Einfluss der «Neuen Ron». Ist diese Vorlagerung wasserfrei, so sind im Herbst, besonders im Frühling, immer etwelche Gäste zu sehen.

A. Zugvögel und Wintergäste der Seezone.

86. Der Wasserpieper, *Anthus spinoletta spin. (L.)*. Vom Oktober bis Ende März oder anfangs April trifft man in der Seezone, besonders in den mit Gräben durchzogenen Reservaten kleinere und grössere Schwärme. Hier mag als ganz interessant ein Beringungsergebnis angeführt sein. Am 25. März 1952 wurden in

einer Reuse viele dieser Pieper gefangen und beringt. Am 8. Mai 1935 schoss ein Wiener Professor auf der Patscher-Alm im Defereggental, Tirol, eines dieser Exemplare ab. 400 km östlicher Richtung.

87. Den Brachpieper, *Anthus campestris camp.* (L) und den

88. Sporenpieper, *Anthus richardi rich.* (L) stellte ich in drei Malen im Reservat Süd zu Anfang April fest.

89. Die gelbe Schafstelze, *Motacilla flava flava* (L) beobachtete ich am 4. September 1926 auf dem Streuegebiet des Reservats Nord und am 17. März 1928 am südlichen Seeufer auf einem Brachacker.

90. Der Schilfrohrsänger, *Acrocephalus schoenobaenus* (L) wurde beim Vogelfang mit Netz und Reuse festgestellt am 5. August 1935 und 31. August 1935 beim Schliessbach (Gelfingen) und am 29. Juli im Baldeggerloch.

Es ist überhaupt ganz interessant, zu was für wertvollen Fangergebnissen ich durch das Netzstellen und Reusenlegen gekommen bin. Um die Zeit von 1929 bis 1938 habe ich jeden Frühling und Herbst in allen Hecken dem Vogelfang obgelegen, und die Nestjungen miteingerechnet, über 16 000 Vögel mit Ringen versehen.

91. Die Zaungrasmücke, *Sylvia curruca curr.* (L) fing ich vier Jahre hintereinander, so am 16., 17., 19., 20. April, ohne Wiederfänge zu machen, immer in der gleichen Hecke am Oerispühlbach und einmal am 16. April an der «Neuen Ron» bei Baldegg. Es ist, als ob genannte Hecke vor den andern «Hägen» für diesen Vogel etwas zum voraus gehabt hätte, da jeweils an den angeführten Daten in andern nahen Hecken keine Zaungrasmücken gefangen wurden.

92. Das Blaukehlchen, *Luscinia svecica cyanecula* (L) stellte ich ebenfalls mit dem Netz einmal als sicheren Durchzügler und zum anderen als an ganz bestimmte Oertlichkeiten gebunden, fest, nämlich in beiden Reservaten Nord und Süd. Am 7. und 8. September 1935 wurden ein Weibchen am Nordende des Sees, zwei Männchen und ein Weibchen bei Baldegg gefangen. Am 5., 5., 9. April 1934 und am 9. April 1935 fing ich weitere Exemplare am Baldeggerloch.

93. Die Nachtschwalbe, *Caprimulgus europaeus* (L) beobachtete ich ein einziges Mal. Es war dies vom 5. bis 8. September 1934 über dem Naturschutzgebiet bei Baldegg. Ich wollte damals im breiten Schilfsaum Rauchschnalben zwecks Beringung fangen. Der Tag ging seiner Neige entgegen. Ansehnliche Schwalbenschwärme kreisten im rötlichen Abendhimmel. Plötzlich schwebte inmitten der quartiersuchenden Schwälbchen ein grosser Vogel. Ich reisse meinen Feldstecher ans Auge und vermute zuerst einen Falken. Die Schwalben zerteilen ihre Formation und bilden

um den auf- und niederstossenden Vogel einen Kreis. Wie ein wildes Windspiel gaukelt das Phänomen auf- und abwärts. Ich werde das Staunen nicht los. Da klappt der grosse Vogel seine Flügel zusammen und stürzt einer Bombe gleich zur Erde, ihm nach Hunderte von Rauchschwalben. In einem Gleitflug über dem Schilfsaum gewinnt er die trockene Sandbank. Kaum ist er auf der gelbbraunen Unterlage zu erkennen. Ich schleiche näher, den Feldstecher nicht von den Augen hehend. Im Gesichtsfeld meines Glases ruht auf dem Sande eine Nachtschwalbe. Unterdessen sind auch die Schwalben ins Schilf eingefallen. Der Ziegenmelker aber kreist als schwarzer Punkt über dem Gebiet. An den drei folgenden Abenden wiederholte sich dieses Schauspiel leider nicht mehr. Die Nachtschwalbe jagte für sich.

94. Eine Rohrweih, *Circus aeruginosus aerug.* (L) wurde im Herbst 1908 von einem Jäger am Nordufer des Baldeggersees abgeschossen.

95. Der schwarzbraune Milan, *Milvus migrans migr.* (Bodd) ist bei uns ein typischer Sommergast. Einzelne dieser Gabelweihen werden, immer vom Süden kommend, festgestellt. Sie machen dann auf dem See Jagd nach Beute und verschwinden wieder in südlicher Richtung. Offenbar handelt es sich um futter-suchende Alttiere, die den Emmenbrücke- oder Luzernersee-Weihen angehören.

96. Den Seeadler, *Haliaëtus albicilla alb.* (L) stellte ich das erste Mal am 24. und 25. April 1941 bei Baldegg fest, wo sein Erscheinen unter den Wasservögeln eine wahre Panik auslöste. Wie mir Herr Stirnimann mitteilte, wurde er bis zum 2. Mai auf dem See beobachtet.

97. Die Zeiten sind offenbar auch vorbei, da an unsern Gräben und Tümpeln der Hausstorch, *Ciconia ciconia cic.* (L) dem Froschfang oblag. Alte Leute erinnern sich gut, dass jeden Frühling und Herbst Freund Adebar bei uns zu Gast weilte. 1934 belebten drei Stück im April das Richenseer-Moos. 1934 im Juli tauchten plötzlich zwei Störche im Baldeggergebiet auf. Es waren diejenigen meines lieben verstorbenen Freundes Schifferli von Sempach. Im September erhielt dieses zahme Paar Zuwachs von einem dritten Vogel, und im Oktober verabschiedeten sie sich, nachdem sie von gross und klein hundertfach bewundert und photographiert worden waren. Am 5. März 1935 traf ich noch einmal drei Stück im Hochdorfergebiet.

98. Im Löffelreiher, *Platalea leucorodie leuc.* (L) fanden Fischer Stirnimann und ich am 9. Mai 1933 einen ganz seltenen Gast auf der Sandbank bei Baldegg. Sein Verhalten beim Auf-fliegen deutete darauf hin, dass das Tier angeschossen sein musste.

99. Der Fischreiher, *Ardea cinerea cin.* (L) ist an unserem See Sommer- und Wintergast. Es kann sich dabei um ein bis

sechs Stück handeln, die auf den Sandbänken oder auch an Gräben der Nahrungssuche obliegen. Zwei ganz bestimmte Tannengruppen dienen als Schlaf- und Ruhequartiere.

100. Der Nachtreiher, *Nycticorax nycticorax nyct.* (L). Auf der Flugwildjagd im Jahre 1918 wurde ein Männchen beim Schliessbach geschossen.

101. Ein Purpurreiher, *Ardea purpurea purp.* (L) war vom 18. bis 20. April 1934 auf der Schlickbank bei Baldegg zu Gaste.

102. Die Rohrdommel, *Botaurus stellaris stell.* (L) wurde anlässlich der Entenjagd im Dezember 1926 am Westufer des Sees aufgejagt. Am 5. März 1951 fand der Fischer ein prächtiges Exemplar, mit den Beinen in einer Fischreuse verwickelt, tot auf.

103. Grosse Saatgänse-Invasionen, *Anser fabalis fab.* (Lath.) wurden im Winter 1921 mit 45 Stück und am 7. Februar 1937 mit 28 Vögeln festgestellt, die auf den Wiesen bei Richensee weideten. Zwei Stück berührten beim Auffliegen die Hochspannungsleitung und fanden den Tod.

104. Die Mittelente, *Anas strepera* (L). Am 28. Dezember 1935 schoss ein Jäger ein Männchen im Aabach bei Richensee, und am 31. Januar 1936 wurde ebenfalls ein Männchen bei der Badeanstalt Gelfingen erlegt. Persönlich habe ich diese Spezies nie gesehen.

105. Die Krickente, *Anas crecca crec.* (L) gehört zu den treuesten Wintergästen unseres Sees. Mitte September erscheinen die ersten «Rhinäntli», nehmen bis Mitte November beständig an Zahl zu und wurden auch schon nach Mitte Mai noch angetroffen. Diese Ente bevorzugt das Baldeggerloch und die nächste Umgebung der Sandbank.

106. Die Knäkenente, *Anas querquedula* (L). Diese Kleinente ist viel seltener und auch in ganz wenig Exemplaren Gast der Baldeggerbucht. Am 4. Mai 1934 sah ich sie als letzte nordische Ente in 5 Paaren. 1935 trafen mit den Krickenten ganz wenige Knäkenten ein, verschwanden aber nach paar Tagen.

107. Die Pfeifente, *Anas penelope* (L). Nach sehr zuverlässigen Berichten unserer Fischer ist diese Ente ein sehr seltener Gast sowohl als Aufenthaltsort wie in der Zahl der beobachteten Exemplare. Mit Ausnahme des sehr kalten 12. Februar 1929 und der darauffolgenden 8 Tage habe ich sie nie mehr als in drei Paaren feststellen können. Im schneereichen März 1930 waren es hingegen über ein Dutzend. Am frühesten notierte ich sie am 16. Dezember und am spätesten am 11. März.

108. Die Spiessente, *Anas acuta acuta* (L). Diese Ente ist offenbar unserem Gebiete fremd. Nur die Naturkatastrophen, der kalte Februar 1929 und der schneereiche März 1930 brachten

sie zum Landen auf Aabach und See. Wäre sie in früheren Jahren häufig gewesen, so hätte ich sie wie alle übrigen Wintergäste sicherlich auch als gestopften Vogel in irgend welcher Stube aufgestöbert.

109. Die Löffelente, *Spatula clypeata* (L). Am 24. und 25. April 1941 hatte ich das seltene Erlebnis, einen prächtig ausgefärbten Erpel auf der halbtrockenen Vorlagerung der Ron gründeln zu sehen.

110. Die Tafelente, *Nyroca ferina fer.* (L). Wenn unsere Flugjagd in früheren Jahren noch eifrig benützt wurde, so war es sicherlich die «Rotkopfente», welche am Rucksack eines Jüngers vom hl. Hubertus baumelte. Heute ist die Flugwildjagd in unserem Gebiet gleich null. Aber auch die Tafelenten kommen nicht mehr. 1935 habe ich das letzte Stück bei Baldegg gesichtet.

111. Die Reiherente, *Nyroca fuligula* (L) rangierte in bezug auf Individuenzahl neben der Krickente an zweiter Stelle. Wenn sie heute in zwei, drei Paaren anzutreffen ist, so ist das sicherlich eine besondere Beobachtung. Früher massenhaft bei Baldegg vorkommend, wurde sie später mehr auf dem nördlichen Teil des Sees beobachtet, und schon 1936 notierte ich mir den Grund hiefür: «Das Wasser ist für diese Tauchente bei Baldegg zu undurchsichtig und zu schmutzig».

112. Aus dem gleichen Grund werden die Schellenten, *Bucephala clangula* (L) immer weniger den See als Aufenthaltsort oder Durchzugsstation benützen. War sie vor dem Monat Januar in ganz wenigen Exemplaren zu sehen, so traf man sie nachher immer in mehreren Stücken. 1928 im Januar notierte ich mir sehr viele Weibchen mit einigen Männchen, 1933 im gleichen Monat 1 Männchen und zwei Weibchen, im Februar 1936 zwei Männchen und 1938 im Februar 1 Männchen und zwei Weibchen. Seither keine Beobachtungen mehr.

113. In meiner Sammlung steht eine Trauerente, *Oidemia nigra* (L), ein Männchen, das am 25. Mai 1925 von einem Frevler erlegt wurde.

114. Die Sammetente, *Oidemia fusca fusca* (L). Im April 1928 erhielt ich vom Fischer ein Exemplar, ein Männchen. 1929 im Februar waren drei Stück auf der eisfreien Bucht bei Stäfflingen, und 1937 meldete mir Herr Stirnimann die Anwesenheit von zwei Stück in der Nunwilerbucht.

115. Der grosse Säger, *Mergus merganser merg.* (L). Persönlich habe ich diesen Vogel nie konstatiert. Doch steht ein Stück in einer Privatsammlung, das vor 1918 abgeschossen wurde.

116. Der kleine Säger, *Mergus albellus* (L). Im Januar 1928 wurden von Jägern im Baldeggerloch drei Stück geschossen. Vom 9. Februar 1939 an hielt sich ein herrlich weisses Männchen

mehrere Tage lang in der Baldeggerbucht auf, und am 22. Januar 1941 beobachtete ich ein Weibchen im Aabach bei Richensee.

117. Der Kormoran, *Phalacrocorax carbo carbo* (L) muss in früheren Jahren nach Berichten zuverlässiger, alter Seeanwohner ein häufiger Wintergast gewesen sein. 1924, 1931 und 1937 bekam ich je ein Stück um Mitte März zu Gesichte.

118. Aus Präparaten, die bei verschiedenen Familien unseres Gebietes und auch in den Sammlungen des Lehrerseminars Hitzkirch und Institutes Baldegg zu finden sind, zu schliessen, muss der Polarseetaucher, *Colymbus arcticus arct.* (L) früher dann und wann unsern See aufgesucht haben.

119. Der Nordseetaucher, *Colymbus stellatus Pontopp.*, wurde auch abgeschossen.

120. Der Rothalstaucher, *Podiceps griseigena gris.* (Pall) ist hin und wieder Wintergast. Im Dezember 1927 fand der Fischer ein sehr schönes Stück in einer Fischreuse.

121. Der Zwergtaucher, *Podiceps ruficollis ruf.* (Pall.) ist ein treuer Wintergast und kann in einzelnen wie in vielen Exemplaren auf dem ganzen See angetroffen werden. Im Februar 1937 fror der See zu. Beim Einfluss des Stegbaches in den Baldeggersee blieb eine zirka 5 Meter lange und einen Meter breite Stelle offen. Auf diesen wenigen Quadratmetern freien Sees waren sieben Stück zusammengedrängt. Mit Hilfe von Leitern und vermittelst einer langen Stange, an der ein Rindermaulkorb befestigt war, befreite ich die hungernden Tiere, beringte sie und setzte sie im offenen Aabach aus.

122. Kiebitze, *Vanellus vanellus* (L) notierte ich in den Jahren 1928, 1929, 1930, 1935 und 1942 je im März.

123. Der Flussuferläufer, *Tringa hypoleucos* (L) bleibt unserem See treu. Im Monat August trifft er bei uns ein, um gegen Ende September wieder weiterzureisen. Im Frühling sieht man ihn sehr selten. Vom 8. bis 11. August 1935 fing ich in einem über die «Neue Ron» gespannten Netz 6 Stück und versah sie mit unseren Ringen.

124. Der punktierte Wasserläufer, *Tringa ochropus* (L),

125. Der helle Wasserläufer, *Tringa nebularia*,

126. Der Rotschenkel, *Tringa totanus*.

Diese drei Spezies aus der Gattung der *Tringa* Linnaeus sind sehr seltene Gäste an unserem See, erscheinen immer nur dann, wenn die Baldegger Sandbank trocken liegt und werden nie in vielen Individuen beobachtet. Im Frühling können sie dann und wann um Mitte April angetroffen werden.

127. Eine schwarzschwänzige Uferschnepfe,

Limosa limosa lim. (L) hielt sich vom 5. bis 7. September 1955 auf der Schlickbank vor der «Neuen Ron» auf.

128. Die Bekassine, *Capella gallinago gall.* (L) ist fast jeden Winter Gast am See oder an den offenen Gräben in den Reservaten. Während schneereichen Wintern fehlt sie aber regelmässig.

129. Ziehende Waldschnepfen, *Scolopax rusticola rust.* (L) muss es in unserem Gebiete sowohl am See wie speziell auf den Höhen des Lindenberges immer wieder geben. Ich selber hätte diese Beobachtungen nicht machen können. Aber herumstreichende Katzen halfen mir zu den ersten Beobachtungen. In vier Fällen wurden mir je anfangs Dezember von Katzen überraschte und zu den Häusern geschleppte Schnepfen überbracht.

130. Die Trauerseeschwalbe, *Chlidonia niger niger* (L) wurde am 16. September 1927 in der Baldeggerbucht erlegt.

131. Die Flußseeschwalbe, *Sterna hirundo hir.* (L) wird hin und wieder, besonders im Mai, auf dem südlichen Seeteil beobachtet, wo sie dann während mehreren Tagen über dem Wasser jagt. Ich betrachte es nicht als ausgeschlossen, dass, wenn die geplante Insel einmal auf der Schlickbank entstanden sein wird, diese Vogelart zur Brut schreiten würde. Die Maibeobachtungen sind deshalb interessant, weil z. B. die Flußseeschwalben um diese Zeit am Untersee schon zu nisten beginnen.

132. Die Lachmöve, *Larus ridibundus*, gilt bei uns als Schlechtwettervogel. Es gibt keinen Monat im Jahr, an dem auf unserem See nicht Möven auftauchen, oft nur wenige Vögel, oft zu Dutzenden zählende Schwärme. So unverhofft wie sie auftauchen, so unvermerkt verschwinden sie wieder. Man beobachtet unter diesen Sommer- und Wintergästen ausgefärbte Tiere wie Jungvögel.

133. Eine Dreizehenmöve, *Rissa tridactyla trid.* (L) war im Februar 1957 lange Zeit bei der Fischbrutanstalt Gelfingen ganz heimisch, ja direkt zutraulich. Jeden Morgen wartete sie entweder auf dem Steg oder im Bootshaus auf den vom Fischfang zurückkehrenden Fischer, um ihm einige Abgangfische abzubetteln.

134. Die kleine Raubmöve, *Stercorarius longicaudus* (Vieill) fiel mir am 24. August 1957 im Gern bei Altwis in die Hände.

135. Das Tüpfelsumpfhuhn, *Porzana porzana* (L) und

136. Die Wasserralle, *Rallus aquaticus aquat.* (L) sind nicht unbekannte Winteraufenthalter im Reservat Süd. Hier machte ich die nicht uninteressante Feststellung, dass der Asylbach der Lieblingsaufenthaltort dieser Vögel ist. Werden sie hier auf der Nahrungssuche überrascht, so verschwinden sie wie Mäuse

in den kleinen und grossen, hier einmündenen Kanalisationsröhren, wo ich sie dann mit meiner Doppelgitterfalle leicht fangen und beringen kann.

B. Zugvögel und Wintergäste in der Dorfschaft und Hofstatt.

137. Die Saatkrahe, *Corvus frugilegus frug. (L)* ist nicht jeden Winter gleich häufig. In den Wintern 1929, 1930 und 1939 war sie in grossen Scharen um das Dorf Hitzkirch vertreten.

Jeden Spätherbst, von Ende Oktober bis erste Hälfte November, erlebt man auf der Müswanger-Allmend einen gewaltigen, arttypischen Vogelzug. Von Osten kommend, benützen grosse Scharen von Krähenvögeln die fast baumlosen, weiten Striche dieses nun kultivierten Hochmoors als Rast- und Verpflegungsplatz. Hunderte von Rabenkrähen weiden hier auf den Aeckern und Brachfeldern und

138. Dutzende von Dohlen, *Coloeus monedula spermologus (Vieill)* lassen dabei ihren typischen Ruf erklingen. Immer sind diese Scharen mit

138. Alpendohlen, *Pyrrhocorax graculus (L)* untermischt. In kleineren oder grösseren Trupps wird dann die Höhe des Lindenberges verlassen, um in Höhen bis zu tausend Metern das Tal westwärts zu überfliegen. Dohlen verirren sich bisweilen ins Tal.

140. Die Nebelkrahe, *Corvus cornix corn. (L)* ist kein unbekannter, aber auch kein häufiger Wintergast, meidet Dorfnähe und ist mehr auf den Ebenen zwischen Ermensee und dem Hallwylersee zu treffen.

141. Tannenhäher, *Nucifraga caryocatactes car. (L)* durchstreifen sozusagen jeden Herbst die Waldungen des Lindenberges.

142. Kernbeisser, *Coccothraustes coccothraustes (L)* sind vereinzelte Wintergäste auf unsern Futterbrettern; 1925, 1937 und 1938 traten sie in grossen Schwärmen auf. Sie waren jeweils dort am besten zu finden, wo Kirschen zu Kirschwasser gebrannt wurden.

143. Die Erlenzeisige, *Carduelis spinus spinus (L)* durchziehen jeden Herbst und Frühling unsere Thujahecken, die Erlenstauden am See, fehlen nicht in den Parkanlagen und nicht an den Stauden des Ackersens, die den Wintern trotzen.

144. Im Herbst 1925 fielen mir in einem Stoppelfeld am See einige Bluthänflinge, *Carduelis cannabina cann. (L)* auf.

145. Am 28. Februar 1937 durchstriefte ein grosser Schwarm von Leinfinken, *Carduelis linaria* oder *linaria cabaret?* die Erlenbüsche am See bei Gelfingen.

146. Der Bergfink, *Fringilla montifringilla* (L). Ich erinnere mich noch gut an die ersten in Hitzkirch verbrachten Winter, da die Bergfinken zum Strassenbild gehörten wie die Spatzen und Goldammern, wo kein Haufen Pferdemist lag, aus dem nicht zänkische Bergfinken die Haferreste suchten. Seit dem Verschwinden der «Rosskugeln», hervorgerufen durch den Autoverkehr, fehlen im Vorwinter diese nordischen Vögel. Das Futterbrett kennt sie sozusagen nicht mehr. Kaum aber ist der Januar da, stellen sich die Bergfinken oft in grossen Flügen ein. Letztes Durchzügler beringte ich erst Ende März.

147. Die Rotdrossel, *Turdus musicus* (L). Als die Abhänge des Lindenberges zwischen Hitzkirch und Altwis noch reich mit Weinreben bepflanzt waren, mag diese Drossel häufiger beobachtet worden sein. Ein erstes Mal stellte ich sie fest, als mir am 16. Oktober 1954 ein auf der Strasse Altwis-Hitzkirch tot gefundenes Exemplar gebracht wurde.

148. Die Wacholderdrossel, *Turdus pilaris*, belebt den Winter hindurch unsere Dungwiesen. Als Brutvogel konstatierte ich den Krametsvogel in den Jahren 1952 am See, 1954 und 1955 im «Gern» bei Altwis. Seither trat er nicht mehr als Brutvogel auf. Gessners Bemerkungen stimmen offensichtlich nicht mehr mit den heutigen Forschungsergebnissen in der Schweiz überein, wenn er schreibt: «Zur winterszyt sind die Krametvögel fürauss in Teutschland, im sommer aber in unserem gebirg. Zur herbstzyt aber werdend sy auf ebenem fäld und büchlen gefunden».

149. Der Seidenschwanz, *Bombycilla garrulus* (L). Diese Vogelart beobachtete ich das erste Mal am 28. Dezember 1941. Ein einzelnes Stück sass morgens acht Uhr auf einem Birnbaum vor meinem Küchenfenster.

150. Der graue Steinschmätzer, *Oenanthe oenanthe oen.* (L). Diese Spezies wird auf dem Frühlingszug mehr festgestellt als auf ihrer Hauptwanderung. Ende März, anfangs April beleben die Schmätzer die Brachfelder und Aecker meines Gebietes. Im Herbstmonat ist die Zugszeit weniger ausgedehnt. Die Steinschmätzer gehören zu den typischen Durchzüglern.

151. Die Heckenbraunelle, *Prunella modularis mod.* (L). Ich stellte sie ein einziges Mal fest und verdanke dies meiner Vogelstellerei. Auf mehr als halber Höhe des Lindenberges fing ich am 2. September 1957 zwei Stück.

152. Der Uhu, *Bubo bubo bubo* (L). Sekundarschüler von Hochdorf fanden ein kräftiges Exemplar verhungert bei Ligschwil, südlich von Hochdorf. Das Tier wurde als Nestjunge im Jahre 1940 in den St. Galler Alpen beringt. Es taucht nun die Frage auf, ob diese Gebirgseule vom schneereichen und kalten Winter aus ihrem

Revier vertrieben wurde, oder ob es sich um eine ähnliche Erscheinung handelt, wie ich sie bei den Schleihereulen konstatierte, dass ein Jungvogel dahin, der andere dorthin auszieht.

153. Die Zwergohreule, *Otus scops scops* (L). 1908 schoss ein Jäger im Oktober ein Exemplar ab.

154. Das Haselhuhn, *Bonasia bonasia* (L). Im Oktober 1927 fingen Knaben einen verletzten Hahn in der Umgebung von Richensee, und im Winter 1940/41 wollen Jäger wie Holzarbeiter auf der Erlöse Haselhühner beobachtet haben.

Literatur.

Meisner Friedr. u. Schinz Heinr. Rud.: «Die Vögel der Schweiz», 1815.

Schinz Prof.: Neue Denkschriften der Allg. Schweiz. Gesellschaft für die Naturwissenschaften 1837.

Gessner Conrad: Vogelbuch 1557.

Studer Th. u. Fatio: Katalog der Schweiz. Vögel 1914.

Pfyffer Kasimir: Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz. Der Kanton Luzern 1858. Bd. I.

Gamma Dr., Luzern: Bericht über die makrophytische Uferflora des Baldeggersees. 1938—1940.

Adam Dr. u. Birrer Dr., Luzern: Bericht über die Untersuchung des Baldeggersees. Januar und November 1941.

Ornithologischer Beobachter: 20. Jahrg. pg. 122, 142, 186.

21. Jahrg. pg. 15, 17, 70, 76, 186.

22. Jahrg. pg. 11, 39, 145.

23. Jahrg. pg. 48, 199.

24. Jahrg. pg. 4, 84.

25. Jahrg. pg. 11, 137.

26. Jahrg. pg. 215.

27. Jahrg. pg. 69, 118.

28. Jahrg. pg. 21, 129.

31. Jahrg. pg. 80, 123.

32. Jahrg. pg. 17, 175.

33. Jahrg. pg. 21.

Schweiz. Archiv für Ornithologie. Band I, pg. 377, 467.

Zusammenfassung.

Vorliegende Arbeit möchte als kleiner, bescheidener Beitrag zur Kenntnis der Avifauna des Luzerner Seetales, als eines Teiles meiner Heimat, aufgefasst werden. Dieses Gebiet ist, wie schon eingangs betont, in keiner ornithologischen Literatur irgendwie ausführlich erwähnt. Wenn ich deshalb mit meiner Zusammenstellung der Beobachtungen, zusammengetragen während 25 Jahren, als naturkundliches Dokument der Heimatkunde unseres Tales einen Dienst erweisen kann, so ist mir das eine stille Genugtuung. Die Arbeit macht in keinem Falle Anspruch auf Vollständigkeit. Sie kann es ja nicht. Als alleiniger Beobachter und mangels an genügender Zeit konnte ich nicht lückenlosen Beobachtungen obliegen.

Als Ergebnis darf jedoch festgehalten werden:

1. Während der angeführten Beobachtungsperiode wurden mit Sicherheit festgestellt 84 Spezies als Brutvögel.

2. An Wintergästen und Durchzüglern weist das Gebiet 69 Arten auf.

3. Als vollständig verschwundene Brutvögel fallen in Betracht: Grosser Brachvogel, Kiebitz, Uferschwalbe und offenbar auch der Wiedehopf.

4. Neue Brutvögel wurden nicht festgestellt.

5. Im Abnehmen sind 7 Arten: Blaumeise, Rauch- und Mehlschwalbe, Eisvogel, Schwarzspecht, Habicht und Rebhuhn.

6. Im Zunehmen sind 8 Arten: Elster, Pirol, Grünling, Girlitz, Gartenspötter, Trauerfliegenfänger, Lochtaube und Fasan.

7. Teilweise als Wintergast und Brutvogel kommt die Wacholderdrossel vor.

8. Unter den Durchzüglern und Wintergästen figurieren mehrere Einzelfälle. Es ist ja gar nicht ausgeschlossen, dass noch weitere Vogelarten das Luzerner Seetal auf ihrem Herbst- wie Frühlingzug berühren, die bis jetzt nicht erfasst werden konnten. Es stehen in den Sammlungen des kantonalen Lehrerseminars in Hitzkirch und des Instituts Baldegg gestopfte Vögel, wie Kornweihe, Wiesenweihe, Wespenbussard, Triel und andere, die ziemlich sicher in unserem Tal erlegt wurden, leider aber nicht datiert und belegt sind. Stammen diese Präparate aus unserem Gebiet, so ist das ein Beweis dafür, wie schwer es hält, all das, was unter Zugsbeobachtungen fällt, zu erfahren, wenn nicht systematische und permanente Beobachtungen angestellt werden können und wenn ein Gebiet nicht unter der Kontrolle vieler Beobachter steht. Das Auffinden einer toten Rotdrossel und der Fang der Heckenbraunelle am Lindenberg lassen vermuten, dass unser Gebiet nicht nur in einzelnen Fällen von diesen Vogelarten durchflogen wird. Doch liegt die Vermutung nahe, dass die Rotdrossel nicht in grossen Flügen unser Tal als Durchzugs- oder Aufenthaltsgebiet benützt, wie z. B. der Krametsvogel, ansonst ich sie sicher öfters hätte konstatieren können.

Die Feststellung der Braunelle lässt mich hingegen andere Umstände vermuten. Als ich nämlich vom 2. bis 5. September 1937 oberhalb Sulz auf 810 m ü. M. die 2 Braunellen fing, stunden gleichzeitig 8 Netze in verschiedenen Hecken, verteilt auf eine Fläche von ungefähr einem halben Quadratkilometer. Wären diese Vögel in jenen Tagen in grösserer Zahl aufgetreten, so müsste ich meiner Ansicht nach mehr als zwei Exemplare gefangen haben. Aber es war das erste und einzige Mal, da ich an genanntem Ort meine Netze aufstellte. Seither ergab sich für mich keine Gelegenheit mehr. Aber aus jenen Fängen darf der Schluss gezogen wer-

den, dass die Zeit des eigentlichen Braunellenzuges verpasst wurde. Aus Berichten im O. B. muss der Heckenbraunellenzug in seiner Hauptphase auf Mitte September bis Oktober fallen. Ich war offenbar zu früh.

Eine Abnahme einzelner Spezies an Durchzüglern und Wintergästen ist mit Sicherheit festzustellen. Ich möchte dies nicht der Jagd zuschreiben, denn diese bewegt sich bei uns gottlob in harmlosen Bahnen. Die Veränderung im Bestand der ziehenden Avifauna ist einmal eine Folge der rasch fortschreitenden Seeversemmung und der damit verbundenen Vernichtung der Flora und Kleintierwelt im und am See. Die zunehmende Fischarmut und Undurchsichtigkeit des Seewassers verunmöglichen die Nahrungssuche der tauchenden Vögel, wie der Tafel-, Reiher- und Schellenten, der Säger, Kormorane und Seetaucher.

Es werden allerdings auch andere Gründe mitspielen, die für uns Menschen aber unerforschlich sind.

Der Bestand an Höhlenbrütern eines Gebietes hängt in grossem Masse vom Vorhandensein von Nistgelegenheiten ab. Wo die fehlenden natürlichen Nisthöhlen durch das Aufhängen von künstlichen ersetzt werden, kann korrigierend nachgeholfen werden. Unsere Landwirte und Gartenbesitzer sind wohl vom Nutzen der Meisen, Rötel und Fliegenfänger überzeugt. Aber von dieser Erkenntnis bis zum werktätigen Vogelschutz besteht immer noch ein grosser Schritt. Es ist tatsächlich eine Zunahme der künstlichen Höhlen festzustellen. Aber eine durchgreifende Aktion kam leider bis jetzt noch nicht zustande. Wie werden sich in der Zukunft die durch die Not der Gegenwart getroffenen Massnahmen auf dem Gebiet der Landwirtschaft, des Ackerbaues, des Obst- und Waldbaues auswirken? In unserem Tal werden Hunderte von Obstbäumen gefällt, die Wälder stark gelichtet. Ungezählte natürliche Brutstätten fallen der Axt zum Opfer. Wird dieser Verlust nicht durch das Anbringen von Nistkästen ersetzt, so muss der Vogelbestand des Seetales rasch und stark zurückgehen. Die Folgen werden aber nicht ausbleiben. Eine katastrophale Vermehrung der Obstbaumschädlinge wird nicht verhindert werden können.

Zum Schlusse gebe ich der Hoffnung Ausdruck, dass zur Sanierung unseres Sees, dieses Kleinods mit noch unverschandelten Ufern, recht bald die nötigen Massnahmen ergriffen werden, damit nicht das Luzerner Seetal mit der Zeit zur Berühmtheit wird, ein «totes Meer» zu besitzen.
